

Bachelorarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades
Bachelor of Arts (B.A.)

Der Auszug aus der Familie und die Folgen für die Geschwisterbeziehung

Eine systemische Betrachtung

Vorgelegt von:

Katharina Böhm

Matrikelnummer: 20102661

Büttnergasse 7

09465 Cranzahl

kathyboehm@web.de

Erstgutachterin: Prof. Dr. Beatrice Hungerland

Zweitgutachterin: Dr. Katrin Reimer



Hochschule Magdeburg-Stendal

Angewandte Humanwissenschaften

Angewandte Kindheitswissenschaften

Stendal, 14. September 2013

*Für
Christina, Stefan und Andrea*

*<<Man kann ganz einfach kein Kind
unabhängig von seinen Geschwistern verstehen. >>¹*

¹ Rudolf Dreikurs (1981) zitiert nach Frick (2006) Seite 17

Abstract

Familie ist als Sozialisationsinstanz Wegbegleiter und Unterstützer der Kinder auf ihrem Weg ins Erwachsenenendasein. Nachdem sie die Schule abgeschlossen haben, ist für viele Kinder der Zeitpunkt gekommen, um „flügge“ zu werden. Sie bewerben sich um einen Ausbildungs- oder Studienplatz und ziehen für ihre berufliche Entwicklung in eine andere Stadt. Sie verlassen also das elterliche Nest und damit auch die gewohnte Umgebung. Neue Aufgaben warten auf sie und auch auf die Familienmitglieder, die „zurück“ bleiben. Eltern müssen lernen damit umzugehen, dass ihr Kind selbstständig ist/wird und nicht mehr so viel Hilfe/Unterstützung benötigt wie noch vor ein paar Jahren. Die Beziehung verändert sich, denn es beginnt ein Abnabelungsprozess. Dabei muss das Kind lernen Entscheidungen ohne seine Eltern zu treffen und die Eltern müssen lernen ihr Kind loszulassen. Diese eine Situation beinhaltet verschiedenste Entwicklungsaufgaben für unterschiedliche Personen, welche mit Schwierigkeiten, Ängsten und Zielen verbunden sind. Wie sich die Situation für die ‚zurückgelassenen‘ Geschwister verändert und was der Auszug des älteren Geschwisterkindes für eine Auswirkung auf die Geschwisterbeziehung hat, wird auf Grundlage der Systemtheorie von Niklas Luhmann sowie Ergebnissen der Familien- und Jugendsoziologie und der Geschwisterforschung in Hypothesen abgeleitet.

Vorwort

In der vorliegenden Arbeit wird bei allen Aussagen auf die Geschlechterdifferenzierung verzichtet, da die im Nachfolgenden häufig verwendeten Worte Kind², Eltern³ und Geschwister⁴ im deutschen Sprachgebrauch geschlechtsneutral verwendet werden, da sie jedes Geschlecht mit einbeziehen. Dies soll keine Benachteiligung oder Diskriminierung einzelner Geschlechter darstellen, sondern soll dem Leser einen angenehmen Lesefluss ermöglichen.

² Vgl. Duden online (2013) Das Kind, erreichbar unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Kind> (letzter Zugriff: 09.09.2013, 12:00Uhr)

³ Vgl. Duden online (2013) Eltern, erreichbar unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Eltern> (letzter Zugriff: 09.09.2013, 12:03Uhr) und Duden online (2013) Elter, erreichbar unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Elter> (letzter Zugriff: 09.09.2013, 12:04Uhr)

⁴ Vgl. Duden online (2013) Das Geschwister, erreichbar unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Geschwister> (letzter Zugriff: 09.09.2013, 12:02Uhr)

Inhaltsverzeichnis

ABSTRACT.....	III
VORWORT	IV
INHALTSVERZEICHNIS	V
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	VII
EINLEITUNG	1
1 GRUNDZÜGE DER SYSTEMTHEORIE.....	4
1.1 SOZIALE SYSTEME	4
1.2 KOMMUNIKATION ALS OPERATIONSFORM DER SOZIALEN SYSTEME.....	5
2 THEORETISCHE GRUNDLAGEN VON FAMILIE.....	7
2.1 DEFINITION VON FAMILIE	7
2.2 FAMILIE ALS SOZIALES SYSTEM	8
3 THEORETISCHE GRUNDLAGEN ZU GESCHWISTERN.....	11
3.1 DEFINITION ‚GESCHWISTERBEZIEHUNG‘	11
3.2 AKTUELLER STAND DER GESCHWISTERFORSCHUNG	13
3.3 EINFLUSSFAKTOREN VON GESCHWISTERBEZIEHUNGEN	15
3.4 BEDEUTUNG DER GESCHWISTER FÜREINANDER	19
3.4.1 BEZIEHUNGSEBENE ZWISCHEN DEN GESCHWISTERN	19
3.4.2 HELFER IN UNTERSCHIEDLICHSTEN LEBENSLAGEN	19
3.4.3 IDENTIFIKATION UND ABGRENZUNG	21
3.4.4 STREITEN UND KONFLIKTE	22
3.4.5 PROJEKTIONSFIGUREN	23
3.5 DIE BESONDERE ROLLE DES ÄLTESTEN GESCHWISTERKINDES	24

4	VERSCHIEDENE PERSPEKTIVEN AUF DEN AUSZUG AUS DER FAMILIE.....	27
4.1	DIE PERSPEKTIVE DES AUSZIEHENDEN JUNGEN ERWACHSENEN.....	27
4.2	DER AUSZUG AUS DER PERSPEKTIVE DER ELTERN.....	28
4.3	PERSPEKTIVE DER ‚ZURÜCKGELASSENEN‘ GESCHWISTER	30
5	FOLGEN FÜR DIE GESCHWISTERBEZIEHUNG.....	33
6	FAZIT	38
7	LITERATURVERZEICHNIS	VIII
	EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG:.....	XVI

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:

„Die eigentlich nicht weiter zerlegbare Kommunikation – „dekomponiert“ S. 6

Einleitung

Im Laufe des Familienlebens kommen immer wieder neue Anforderungen auf das Familiensystem zu. Mit der Geburt des ersten Kindes erweitert sich ein Paarsystem zu einem Familiensystem.⁵ Sobald das zweite Kind in das vorhandene Familiensystem eintritt (unabhängig ob eine Familie neu zusammengeführt oder ein weiteres Kind geboren wird), verändert sich die ‚Dreisamkeit‘ zur ‚Viersamkeit‘.⁶ Eltern müssen in Bezug auf ihre Kinder lernen, Prioritäten zu setzen und ihre Aufmerksamkeit (wünschenswerterweise) unter den neu entstandenen Geschwistern gleich aufzuteilen.⁷ Für die Kinder bedeutet das Aufwachsen in einer ‚Mehrkindfamilie‘ eine „[...] Vielfalt an Beziehungsangeboten [...]“.⁸ Mit der Erweiterung der Familie müssen Anpassungsleistungen aneinander und an die veränderte Struktur erbracht werden.⁹ Bis zum Auszug der Kinder sehen sich Familien Themen wie dem Eintritt in den Kindergarten oder in die Schule, das Knüpfen von Freundschaften, Krankheiten oder der Freizeitgestaltung gegenüber. Bis zum Zeitpunkt, an dem das erste Kind das Elternhaus verlässt, sind Geschwister Spielgefährten, Konkurrenten, Lernpartner, Verbündete und vieles mehr. Diese gemeinsamen Erfahrungen prägen Individuations- sowie Bindungsprozesse des einzelnen Geschwisterkindes.¹⁰

Mit dem Verlassen des Familienhaushalts beginnt für den ausziehenden jungen Erwachsenen (meist das älteste Geschwisterkind) ein neuer Lebensabschnitt. Neben dem Beginn der beruflichen Karriere muss er nun den eigenen Haushalt führen und lernen, selbstständig und unabhängig von den Eltern das eigene Leben zu gestalten. Der Bereich der Jugendsoziologie beschäftigt sich ausführlich mit diesem Ablöseprozess von den Eltern.¹¹

Für Eltern ist dieser Prozess nicht immer leicht. Müssen sie doch lernen, dass ihr einst hilfebedürftiges Kind nun immer weniger elterliche Unterstützung benötigt. Ihre Erziehungsfunktion entwickelt sich über die Begleitungsfunktion hin zu einer Beratungs-

⁵ Vgl. Nave-Herz (2006) Seite 31

⁶ Vgl. Sohni (2011) Seite 45

⁷ Vgl. Brock (2009) Seite 25

⁸ Brock (2012a) Seite 34

⁹ Vgl. Brock (2010b) Seite 314

¹⁰ Vgl. Jürgen Frick (o.A.) zitiert nach Brock (2010a) Seite 11

¹¹ Vgl. Liebsch (2012) Seite 217

funktion. Zahlreiche Ratgeber versuchen Eltern in dieser Phase der Ablösung zu unterstützen.¹²

Doch auch die ‚zurückgelassenen‘ Geschwister werden mit einer veränderten Situation konfrontiert. Nun kann das räumlich entfernte Geschwisterkind unter anderem nicht so schnell als Verbündeter gegen die Eltern fungieren. Auch die elterliche Aufmerksamkeit ändert sich in der Aufteilung; prozentual ist nun mehr Aufmerksamkeit für das ‚Zurückgelassene‘ bzw. die ‚Zurückgelassenen‘ vorhanden. Doch wie verändert der Auszug die Beziehung zwischen den Geschwistern? Die Geschwisterforschung gibt darauf nur sehr wenig bzw. keine Antwort. Aus kindheitswissenschaftlicher Sicht, bei der die Bedürfnisse und Interessen der Kinder im Mittelpunkt stehen, ist aber gerade diese Problemstellung wert untersucht zu werden. Die vorliegende Arbeit widmet sich der Beantwortung eben dieser Frage. Um zu verstehen, wie das Familiensystem und das damit verbundene Geschwistersystem funktioniert, muss das System beobachtet werden.¹³ Aus diesem Grund erfolgt die Beantwortung durch Literaturrecherche und –analyse.

Am Anfang werden dafür theoretische Grundlagen erläutert. Die Systemtheorie nach Niklas Luhmann dient dabei als grundsätzliche Perspektive auf Gesellschaft, Familie und Geschwister. Deshalb werden zunächst Grundzüge der Systemtheorie auf Grundlage des Buches „Luhmann leicht gemacht“ von Margot Berghaus aus dem Jahr 2003 erläutert. Familien zählen nach Luhmann zu sozialen Systemen.¹⁴ Aus diesem Grund werden Merkmale sozialer Systeme mit ihrer systemerhaltenden Aktion, der Kommunikation, vorgestellt. Familie wird im Weiteren mit ihren Aufgaben und Funktionen systemisch betrachtet.

Das Subsystem ‚Geschwister‘ wird anschließend näher beleuchtet. Zunächst werden dafür Ergebnisse unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen zusammengetragen, um den Geschwisterbegriff zu definieren. An dieser Stelle wird auch die bisherige Geschwisterforschung kurz beleuchtet, um daraufhin wesentliche Merkmale und mögliche Formen von Geschwisterbeziehungen darzustellen. Mögliche Einflussfaktoren für Geschwisterbeziehungen werden anschließend kurz betrachtet, um schließlich die bisher erforschte Bedeutung der Geschwister füreinander in der Kindheit und Jugend darzustellen.

¹² Vgl. Textor (o.A.) In: Fthenakis, Textor (2004) Seite 370

¹³ Vgl. Erler (2003) Seite 129

¹⁴ Dies ist eines von drei möglichen Systemen

len. Da es sich bei dem Kind, welches das Familiensystem als erstes verlässt, aufgrund des Entwicklungsvorsprungs oft um das Älteste handelt, wird im Anschluss die besondere Position des erstgeborenen Kindes vorgestellt. Die wissenschaftliche Grundlage bilden Texte von Jürgen Frick, Hartmut Kasten und Inés Brock.

Im nächsten Schritt folgt die Darstellung des Auszugs aus der Familie aus drei verschiedenen Perspektiven. Zunächst wird der junge Erwachsene (das älteste Geschwisterkind) mit den für ihn anstehenden Herausforderungen an Hand von Ergebnissen der Jugendsoziologie betrachtet. Daraufhin stehen die Veränderungen und Aufgaben, mit denen sich die Eltern beschäftigen müssen, im Vordergrund, wobei auf Ergebnisse der ‚empty nest – Forschung‘ zurückgegriffen wird. Die Position der Geschwister ist Gegenstand der dritten Perspektive auf den Auszug.

Auf Grundlage der vorher genannten theoretischen Grundlagen der Systemtheorie und den Ergebnissen der Familien- und Geschwisterforschung wird daraufhin die Frage beantwortet, welche Folgen der Auszug für die Geschwisterbeziehungen zwischen dem Ausgezogenen und den/dem ‚zurückgelassenen‘ Geschwister/n hat.

In einem abschließenden Fazit werden noch einmal die wichtigsten Aspekte zusammengetragen und mögliche Bedeutungen der Veränderung herausgestellt. Ein abschließendes Resümee über die systemische Ableitung der Folgen für Geschwisterbeziehung erfolgt im Anschluss.

1 Grundzüge der Systemtheorie

Der deutsche Soziologe Niklas Luhmann (1927 – 1998)¹⁵ entwickelte im Laufe seines Lebens eine, wie er sie selbst nannte, „Theorie der Gesellschaft“ und verstand diese als einen „Beitrag zur Selbstbeschreibung der Gesellschaft“.¹⁶ Mit seiner Systemtheorie erhob er „[...] Universalitätsanspruch [...]“.¹⁷ Er ist der Ansicht, dass seine Theorie den „[...] gesamten Bereich der Wirklichkeit [...]“ abdeckt.¹⁸ Das heißt; es gibt seiner Meinung nach nichts, was sich nicht auf Systeme zurückführen lässt.¹⁹ Folglich geht er davon aus, dass eine Realität existiert, in welcher Systeme vorhanden sind.²⁰ Er beschreibt aber gleichzeitig auch, dass durch Beobachtung erworbene Erkenntnisse nicht allgemein gültig sind, weil es sich bei jeder Beobachtung um eine Schwerpunktlegung durch den Beobachter handelt. Das heißt, Systeme werden von jedem Beobachter anders konstruiert wird.²¹ Mit der Unterteilung in Systeme wird versucht, die Komplexität der Realität zu reduzieren.²²

Luhmann unterteilt das System ‚Gesellschaft‘ in verschiedene Sub- und Teilsysteme. Jedes dieser Systeme operiert für sich und unterscheidet sich somit von seiner Umwelt, welche aus anderen Systemen bestehen kann. Gleichzeitig operieren Systeme umweltoffen, das heißt nie ohne Bezug zur Umwelt. Sobald sich die Umwelt eines Systems ändert, wird sich ein System anpassen und neue Bedingungen der Umwelt beachten, um weiter operieren zu können.²³ Von anderen gemacht, kann kein System sein, denn Systeme müssen sich nach Luhmann selbst erschaffen.²⁴

1.1 Soziale Systeme

Gesellschaft ist das umfassendste soziale System. Familie ist dabei ein Subsystem und deshalb ein soziales System.²⁵ Soziale Systeme existieren, weil sie kommunizieren.²⁶ Sie bestehen zuallererst aus Kommunikation, wobei sich Kommunikation auf menschliche

¹⁵ 50 Klassiker der Soziologie (o.A.) Biografie Niklas Luhmann, erreichbar unter: <http://www-classic.uni-graz.at/sozwww/agsoe/lexikon/klassiker/luhmann/26bio.htm> (letzter Zugriff: 26.07.2013, 16:35Uhr)

¹⁶ Luhmann (1992) zitiert nach Berghaus (2003) Seite 16

¹⁷ Luhmann (1984) zitiert nach Berghaus (2003) Seite 25

¹⁸ Luhmann (1987) zitiert nach Berghaus (2003) Seite 25

¹⁹ Vgl. Hohm (2000) Seite 17

²⁰ Vgl. Berghaus (2003) Seite 26

²¹ Vgl. Berghaus (2003) Seite 27

²² Vgl. Krieger (1998) Seite 14

²³ Vgl. Berghaus (2003) Seite 52f

²⁴ Vgl. Berghaus (2003) Seite 46

²⁵ Berghaus (2003) Seite 56

²⁶ Vgl. Berghaus (2003) Seite 56

Handlungen „[...] dekomponieren [...]“²⁷ lässt. Menschen können als ‚Handlungszugehörig‘ verstanden werden, sind aber niemals die Grundeinheit eines Systems.²⁸

Voraussetzungen, aber keine Bestandteile, von sozialen Systemen sind psychische und auch biologische Systeme, denn ohne Bewusstsein ist Kommunikation unmöglich und ohne die biologische Grundlage sind auch Bewusstseinsprozesse nicht möglich.²⁹ Durch Sprache wird eine reibungslose „unbemerkte, geräuschlose“³⁰ Koordination zwischen den Systemtypen möglich.³¹ Da psychische Systeme nicht miteinander kommunizieren können, sind sie auf soziale Systeme angewiesen, um in Austausch zu treten.³²

1.2 Kommunikation als Operationsform der sozialen Systeme

Kommunikation gliedert sich in „ [...] [d]rei Selektionen [...] :] Information, Mitteilung und Verstehen [...]“.³³ Kommunikation ist folglich etwas Auswählendes. Sie wählt (theoretisch) aus einer Fülle von Worten, Gesten, etc. aus. Praktisch ist diese Auswahl durch „[...] Sinn [...]“³⁴ begrenzt.³⁵ Was sinnhaft ist, bestimmt die Kommunikation selbst.³⁶

An Kommunikationsprozessen sind zwei informationsverarbeitende Prozessoren beteiligt: ‚alter‘ und ‚ego‘. Beide Akteure sind in der Regel Personen, können aber auch soziale Systeme untereinander sein.³⁷ Kurz gesagt wählt ‚alter‘ in einem Kommunikationsprozess zunächst eine Information (1.Selektion) und teilt diese ‚ego‘ auf einem bestimmten ‚Weg‘ (2.Selektion) mit. Sprache kann dabei als ein Mittel zur Informationsweitergabe gewählt werden, aber auch Handlungen, wie Gestik und Mimik, können Mitteilungsarten sein.³⁸ ‚Ego‘ hat daraufhin die ‚Aufgabe‘ des Verstehens (3.Selektion) inne. Verstehen meint dabei, zu erfassen, dass es sich um eine Mitteilung handelt.³⁹ Das Verständnis im Sinne einer kognitiven Erfassung des mitgeteilten Inhalts spielt dabei zunächst keine Rolle.⁴⁰ „[...] Inhaltliche Verständigung über den Sinn der Mitteilung gehören

²⁷ Berghaus (2003) Seite 32

²⁸ Vgl. Berghaus (2003) Seite 59

²⁹ Vgl. Berghaus (2003) Seite 63ff

³⁰ Berghaus (2003) Seite 65

³¹ Vgl. Berghaus (2003) Seite 63f

³² Berghaus (2003) Seite 65

³³ Luhmann (1996) in Berghaus (2003) Seite 67

³⁴ Luhmann (1984) zitiert nach Berghaus (2003) Seite 68

³⁵ Vgl. Berghaus (2003) Seite 68

³⁶ Vgl. Berghaus (2003) Seite 69

³⁷ Vgl. Berghaus (2003) Seite 70

³⁸ Vgl. Krieger (1998) Seite 100

³⁹ Vgl. Berghaus (2003) Seite 74f

⁴⁰ Vgl. Berghaus (2003) Seite 89

nach Luhmann zur Anschlusskommunikation.“⁴¹ Erst wenn ‚ego‘ anschließend kommuniziert, wählt er aus den ihm vorliegenden von ‚alter‘ ausgewählten Informationen aus und antwortet darauf.

Das Ziel von Kommunikation ist folglich nicht „[...] erfolgreiche inhaltliche Verständigung [...]“.⁴² „Kommunikation muss generell so beschaffen sein, dass sie Anschlusskommunikation sicherstellt.“⁴³ Die eben beschriebene Kommunikation lässt sich mit der folgenden Abbildung (Abb. 1) noch einmal zusammenfassend darstellen.

Abbildung 1: „Die eigentlich nicht weiter zerlegbare Kommunikation – „dekomponiert“⁴⁴

	Zwei informationsverarbeitende Prozessoren In der Regel: Personen Auch möglich: soziale Systeme	
	„Alter“ der/die Andere konventionell: Sender	„Ego“ Ich konventionell: Empfänger
Drei Selektionen	1. Selektion der Information 2. Selektion der Mitteilung	3. Selektion der Annahme/ des Verstehens

Berghaus (2003) Abb. 6.3, Seite 70

⁴¹ Berghaus (2003) Seite 89

⁴² Berghaus (2003) Seite 80

⁴³ Berghaus (2003) Seite 88

⁴⁴ Berghaus (2003) Seite 70

2 Theoretische Grundlagen von Familie

Familien gehören nach der oben genannten Kategorisierung zu den sozialen Systemen. Durch Kommunikation ‚macht‘ Familie sich also zu dem, was sie ist.

2.1 Definition von Familie

Um Familie genauer zu definieren, müssen unterschiedliche wissenschaftliche Fachgebiete einbezogen werden, denn sowohl dem deutschen Gesetzgeber wie auch der „[...] Wissenschaftssprache fehlt es an einer allgemein anerkannten Definition von Familie.“⁴⁵ Dieser Umstand resultiert unter anderem aus der unterschiedlichen Schwerpunktsetzung der einzelnen Fachvertreter. Je nach Autor wird Familie als soziale Institution oder als gesellschaftliches Teilsystem verstanden.⁴⁶ Die Schwierigkeit, Familie klar und allgemeingültig zu definieren, rührt sicherlich auch daher, dass sie durch unterschiedlichste Prozesse entstehen kann. Nicht nur die Geburt eines Kindes stellt den Anfang einer Familie dar, sondern auch eine Adoption, eine Pflegschaft oder neue Partnerschaft nach Trennung/Scheidung. Rechtliche, gesellschaftliche oder religiöse Regelungen geben besonders für Eltern den Rahmen und die Aufgaben innerhalb der Familie vor.⁴⁷

Durch die „biologisch-soziale Doppelnatur“⁴⁸ erhalten Eltern in Familien sowohl die biologische als auch die soziale Reproduktionsfunktion⁴⁹ und die Sozialisationsfunktion.⁵⁰ Zusätzlich soll Familie Schutz und Fürsorge bieten und emotional-expressive Bedürfnisse befriedigen.⁵¹ Mit dem besonderen Kooperations- und Solidaritätsverhältnis wird Familie über die herkömmlichen Gruppenmerkmale hinaus, wie zum Beispiel das Wir-Gefühl, gemeinsames Ziel, begrenzte Zahl mit bestimmter Gruppenstruktur⁵² definiert. Familie weist eine „[...] ganz spezifische Rollenstruktur mit nur für sie geltenden Rollendefinitionen und Bezeichnungen (z.B. Vater, Mutter, Tochter, Sohn, Schwester usw.) [...]“⁵³ auf. Drittens liegt zwischen den Familienmitgliedern eine Generationendifferenzierung

⁴⁵ Nave-Herz (2006) Seite 30

⁴⁶ Vgl. Nave-Herz (2006) Seite 30

⁴⁷ Vgl. Marx (2011) Seite 37

⁴⁸ König (1946/2002) zitiert nach Nave-Herz (2006) Seite 30

⁴⁹ Soziale Reproduktion bedeutet die physische und psychische Regeneration der Familienmitglieder sicher zu stellen

⁵⁰ Vgl. Nave-Herz (2012) Seite 15

⁵¹ Vgl. Nave-Herz (2006) Seite 31

⁵² Mansfeld (o.A.) In Scherr (2006) Seite 62

⁵³ Nave-Herz (2012) Seite 15

vor; einerseits in der Mutter-/Vater-Kind-Beziehung (Kernfamilie) und andererseits aber auch in Bezug auf Großeltern oder sogar Urgroßeltern (Mehrgenerationenfamilie).

Diese Generationendifferenz und der daraus resultierende Entwicklungsunterschied, verbunden mit gesellschaftlichen Zuschreibungen im Hinblick auf Aufgaben der Eltern,⁵⁴ ist die Ursache für die hierarchische Ordnung innerhalb der Familie. Das ‚Elternsystem‘ sowie das ‚Kindersystem‘ vollziehen sich jeweils auf einer horizontalen Ebene. Kinder und Eltern gehören jeweils zur selben (oder zumindest ähnlichen) Altersgruppe und haben aus diesem Grund gleiche Vorrechte und Pflichten.⁵⁵ Die Beziehungsstruktur zwischen Eltern und Kindern findet asymmetrisch statt.

Zusammenfassend gibt es Familie nie ohne mindestens ein Kind. Sobald mehr als ein Kind in einer Familie lebt, wird von einer ‚Mehrkindfamilie‘ gesprochen.⁵⁶ Oftmals prägt ein über Generationen vererbtes Wertesystem das Familienbild, wobei diese tradierten Vorstellungen durch Individualisierungsprozesse aufgebrochen werden. Das Ehe-Subsystem oder die Geschlechterdifferenzierung im Elternsystem werden hierbei nicht als Merkmale von Familie benannt. Demnach können auch alleinerziehende Männer oder Frauen, unverheiratete und gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern als Familie definiert werden.

2.2 Familie als soziales System

Um Abläufe, familiäre Rollen und Beziehungen untereinander besser betrachten und analysieren zu können, also um zu verstehen, wie Familie als Ganzes funktioniert, wird gerade in der Familiensoziologie Familie als System innerhalb des Gesamtsystems Gesellschaft betrachtet.⁵⁷ Um auf die Systemtheorie zurückzukommen, müssen Kommunikationsmuster eines Systems beobachtet werden, um zu verstehen, wie ein System funktioniert.⁵⁸

Der Ursprung eines Familiensystems ist das Subsystem ‚Eltern‘. Dieses Subsystem kann eine Ehe, eine Lebenspartnerschaft oder eine ähnlich geführte Beziehung sein. Dabei ist es unwichtig, ob es sich um hetero- oder homosexuelle Partner handelt.⁵⁹ Sobald ein Kind zu diesem System durch Geburt, Adoption, Pflegschaft oder durch Gründung

⁵⁴ Vgl. GG Artikel 6 Absatz 2

⁵⁵ Vgl. Frick (2006) Seite 125

⁵⁶ Vgl. Brock (o.A.) In: Geene, Gold (Hrsg.) (2009) Seite 24f

⁵⁷ Vgl. Nave-Herz (2012) Seite 11f / Hill & Kopp (2006) Seite 72f / Marx (2011) Seite 19f

⁵⁸ Vgl. Erler (2003) Seite 129

⁵⁹ Familie kann auch nach einer einmaligen Handlung zwischen zwei Menschen entstehen. Die daraus resultierende Familie kann dann von einem alleinerziehenden Elter geführt werden.

einer Patchworkfamilie hinzukommt, entsteht das Familiensystem. Die Kommunikation des ursprünglichen Partnersystems ändert sich. Neben dem Subsystem ‚Paarbeziehung‘ bilden sich nun eine Mutter-Kind-Dyade⁶⁰ und eine Vater-Kind-Dyade als zwei weitere Subsysteme. Familie bildet also die Einheit aus den unterschiedlichen Subsystemen.⁶¹

Mit verschiedenen Handlungen hängt jedes Familienmitglied nicht nur in den verschiedenen Familiensubsystemen, sondern auch in außerfamiliären Systemen, wie zum Beispiel Arbeitsplatz, Kindertagesstätte, Schule, Freundeskreise u.v.m.⁶² Durch Erwartungen an Reaktionen der unterschiedlichen „[...] informationsverarbeitende[n] Prozessoren [...]“⁶³ (Familienmitglieder) wird Dauerhaftigkeit des familialen Systems gewährleistet, denn „[...] Verhaltenserwartungen sind das ordnende Element in jedem Handlungssystem.“⁶⁴ Die Solidaritäts- und Kooperationsverhältnisse sowie die Sozialisationsfunktion der Familie gewährleisten, dass das Familiensystem bestehen bleibt. Jede Kommunikation kann daran immer wieder anschließen. Diese Erwartungshaltungen haben nicht nur die einzelnen Familienmitglieder aneinander, sondern auch andere Systeme in der familialen Umwelt an das System ‚Familie‘.⁶⁵

Zur Systemerhaltung strebt Familie trotz oder gerade wegen der starken Dynamik durch immer wieder auftretende Veränderungen in den einzelnen Subsystemen, aber auch in der Umwelt, nach Gleichgewicht.⁶⁶ Dabei wird versucht, eine Balance zwischen Umweltoffenheit und Isolation, zwischen Eltern- und Kindzentriertheit und nicht zuletzt zwischen Starrheit in alten Regelungen und Flexibilität gegenüber eintretenden Veränderungen zu erreichen.⁶⁷ Diese Annahme beinhaltet, dass die Kommunikationsabläufe der einzelnen Mitglieder regelhaft sein müssen. Denn dadurch können Erwartungen an zukünftige Reaktionen und Verhaltensmuster der Familienmitglieder entstehen.⁶⁸

Nichtsdestotrotz müssen sich Familiensysteme in ihrem Alltag mit immer neuen unvorhersehbaren sowie auch vorhersehbaren Themen und Aufgaben und den mit sich bringenden Veränderungen beschäftigen.⁶⁹ Das heißt, Kommunikation organisiert Bezie-

⁶⁰ Dyade: eine intensive Zweierbeziehung; Stangl (2011) Dyade o.S.

⁶¹ Vgl. Hofer (o.A.) In Hofer, Wild, Noack (2002) Seite 12

⁶² Vgl. Erler (2003) Seite 136

⁶³ Luhmann (1984) zitiert nach Berghaus (2003) Seite 69

⁶⁴ Luhmann (1995) zitiert nach Erler (2003) Seite 138

⁶⁵ Vgl. Hofer (o.A.) In: Hofer, Wild, Noack (2002) Seite 12f

⁶⁶ Vgl. Hofer (o.A.) In: Hofer, Wild, Noack (2002) Seite 12

⁶⁷ Vgl. Erler (2003) Seite 139

⁶⁸ Vgl. Hofer (2002) In: Hofer, Wild, Noack (2002) Seite 12

⁶⁹ Vgl. Familien – Wegweiser (2012) Familie und Alltag o.S.

hungen und Verhaltensweisen stets neu.⁷⁰ Bei alledem beeinflussen sich die einzelnen Familienmitglieder immer wechselseitig und gestalten dabei ihr System basierend auf Ansprüchen und Erwartungen durch Kommunikation immer wieder neu.⁷¹

Familie ist dabei das einzige soziale System, bei dem die ganze Person Thema der Kommunikation ist. „Eine Familie lebt von der Erwartung, dass man hier für alles, was einen angeht, ein Recht auf Gehör, aber auch eine Pflicht hat, Rede und Antwort zu stehen. Man kann erzählen, man darf auch fragen. Für das, was mit der Einzelperson zusammenhängt, gibt es keine anerkannten thematischen Beschränkungen.“⁷² Durch die familiäre Grundlage ‚Liebe‘⁷³ resultieren zwangsläufig Erwartungen, wie Treue, Sicherheit etc., aber auch der Anspruch keinen Persönlichkeitsaspekt außerhalb des Systems lassen zu müssen.⁷⁴

⁷⁰ Vgl. Hofer (2002) In: Hofer, Wild, Noack (2002) Seite 12

⁷¹ Vgl. Hofer (2002) In Hofer, Wild, Noack (2002) Seite 13 / Erler (2003) Seite 143

⁷² Luhmann (1988) zitiert nach Erler (2003) Seite 142

⁷³ An dieser Stelle muss darauf verzichtet werden Liebe ausführlich zu definieren, denn das würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten.

⁷⁴ Vgl. Erler (2003) Seite 143

3 Theoretische Grundlagen zu Geschwistern

2010 wuchsen in Deutschland 74,6 % der Kinder mit mindestens einem Geschwisterkind auf.⁷⁵ Geschwister verbindet eine besondere Beziehung, da sie auf der gleichen ‚Stufe‘ gegenüber den Eltern stehen und jahrelang Wohnraum, Spielsachen sowie die Aufmerksamkeit der Eltern teilen (müssen).⁷⁶ In dieser Zeit wirken unterschiedliche Einflussfaktoren auf die Geschwisterbeziehung und prägen diese.⁷⁷ Diese Vielschichtigkeit der Beziehung lässt auf vielfältige Bedeutungen der Geschwister füreinander schließen.⁷⁸

3.1 Definition ‚Geschwisterbeziehung‘

Beziehungen entstehen nach vielen Interaktionen mit einer oder auch mehreren anderen Personen. Jede Beziehung ist aufgrund der wechselseitigen Beteiligung der Partner durch eine individuelle Beziehungsgeschichte gekennzeichnet und wird von den Personen durch die Organisation von Gefühlen und Erfahrungen innerlich repräsentiert. Denn diese Wechselbeziehungen bewirken, dass sich Erwartungen an zukünftige Interaktionen mit diesen Personen entwickeln.⁷⁹

Ihren Anfang hat die Geschwisterbeziehung in der Regel, wenn ein weiteres Kind zum bereits bestehenden Familiensystem dazukommt.⁸⁰ Geschwisterbeziehungen zählen deshalb zu den Primärbeziehungen eines Menschen⁸¹ und werden als „die am längsten währende, unaufkündbare und annähernd egalitäre menschliche Beziehung, die auf einer gemeinsamen Vergangenheit beruht“,⁸² definiert, denn sie endet erst mit dem Tod eines der Geschwister.⁸³ Das gemeinsame Aufwachsen in einem Familienhaushalt lässt eine tiefe Intimität zwischen den Geschwistern entstehen, welche in keinem vergleichbaren Maße in anderen sozialen Beziehungen vorkommt.⁸⁴ Diese intensiven Erfahrungen von Nähe in der Kindheit prägen soziale Kontakte im späteren Leben der Geschwister, auch wenn diese keinen Kontakt mehr pflegen.⁸⁵ Das heißt frei nach Watzlawick:⁸⁶ Geschwister

⁷⁵ Statistisches Bundesamt (2011) Seite 13

⁷⁶ Vgl. Frick (2006) Seite 9

⁷⁷ Vgl. Frick (2009) Seite 101

⁷⁸ Vgl. Seiffge-Krenke (2009) Seite 225

⁷⁹ Hinde (1993) zitiert nach Gloger-Tippelt (o.A.) In: Ecarus (2007) Seite 157

⁸⁰ Vgl. Sohni (2011) Seite 36

⁸¹ Vgl. Kasten (2003) Seite 21

⁸² Seiffge-Krenke (2009) Seite 224

⁸³ Vgl. Frick (2006) Seite 9

⁸⁴ Vgl. Kasten (2004) Seite 3

⁸⁵ Vgl. Brock (2010b) Seite 311

können aufgrund der inneren Repräsentation der Geschwisterbeziehung aus der Kindheit nicht eine Nichtbeziehung zueinander haben.⁸⁷

Unabhängig wie Kinder in einem Haushalt ‚zusammengeführt‘ werden, Bruder und Schwester kann sich ein Kind normalerweise nicht aussuchen. Die Entscheidung, ob überhaupt und wie viele Geschwister es haben wird, liegt hauptsächlich bei den Eltern.⁸⁸ Geschwister müssen sich miteinander auf einer horizontalen Ebene arrangieren und familiäre Ressourcen teilen (lernen).⁸⁹ Im Zusammenleben ist es dabei möglich, dass gleichzeitig intensive positive Gefühle wie Liebe und Zuneigung als auch negative Gefühle wie Ablehnung oder Hass auftreten können.⁹⁰ Geschwister können sich in einem Moment erbittert um etwas streiten und dann im nächsten Moment gemeinsam gegen Regeln der Eltern protestieren.⁹¹

Geschwisterbeziehungen können nach bestimmten Merkmalen zum Beispiel nach Verwandtschaftsgrad oder auch nach gemeinsamen Verhaltensweisen kategorisiert werden. Leibliche Geschwister stammen von denselben Eltern ab⁹², Halbgeschwister haben bei ihrer genetischen ‚Abstammung‘ nur ein gemeinsames Elternteil, Stiefgeschwister stammen von unterschiedlichen Elternteilen ab und sind biologisch nicht miteinander verwandt⁹³, mitunter wird deshalb auch von sozialen Geschwistern gesprochen.⁹⁴ Eine Besonderheit stellen Adoptiv- bzw. Pflegegeschwister dar. Diese sind nicht biologisch und erst nach rechtlichen Unternehmungen miteinander verwandt. Beide können außerdem neben den ‚neuen‘ auch noch ‚alte‘ Geschwister haben. Pflegegeschwister leben mitunter nur für eine bestimmte Zeit in einer geschwisterähnlichen Beziehung.⁹⁵

Bank & Kahn (1989) unterteilten die Geschwisterbeziehung anhand der Interaktionen und Gefühle zu- und miteinander. In *loyaler Akzeptanz* stehen Geschwister sich gegenseitig abhängig nahe. Die Geschwister betonen das Gemeinsame, die gegenseitige Abhängigkeit und Fürsorge und akzeptieren die jeweiligen Verschiedenheiten. *Konstruktivi-*

⁸⁶ Der Kommunikationswissenschaftler, Psychotherapeut, Psychoanalytiker, Soziologe, Philosoph und Autor Paul Watzlawick stellte 5 Grundregeln (Axiome) der Kommunikation auf. Die erste lautet: Man kann nicht nicht kommunizieren. (Vgl. Watzlawick, Paul (o.A.) Axiome, letzte Aktualisierung Juli 2013)

⁸⁷ Vgl. Frick (2009) Seite 17

⁸⁸ Vgl. Bugelnig-Reiter, Bernadette (2008) Seite 13

⁸⁹ Vgl. Brock (2010a) Seite 12

⁹⁰ Vgl. Kasten (2004) Seite 3

⁹¹ Vgl. Frick (2006) Seite 17

⁹² Vgl. Karle, Kleefeld & Klosinski in Klosinski (2000) Seite 156

⁹³ Vgl. Kasten, Hartmut (2003) Seite 154

⁹⁴ Vgl. Ley (2005) Seite 805

⁹⁵ Vgl. Sohni (2011) Seite 36

ve *Dialektik* nimmt die Unterschiede als Herausforderung war. Geschwister betonen in ihrer dynamischen unabhängigen Beziehung gleichzeitig ihre Verschiedenheit wie auch ihre Ähnlichkeiten. Bei *destruktiver Dialektik* heben Geschwister die Unterschiede untereinander besonders hervor. Dennoch erleben sie eine gewisse Abhängigkeit voneinander, auch wenn sie sich nicht unbedingt leiden können.⁹⁶

Systemisch betrachtet sind Geschwister ein Subsystem von Familie, wobei dieses Subsystem, je nach Anzahl der Geschwister, in weitere Subsysteme unterteilt werden kann. Das Subsystem ‚Geschwister‘ kommuniziert nicht nur in sich, sondern auch mit den übrigen Familiensystemen und der Familienumwelt.⁹⁷ Zum einen sind Geschwisterbeziehungen somit Teil des innerfamiliären Beziehungsgefüges und von Eltern-Kind-Beziehungen und der Paarbeziehung der Eltern zu unterscheiden. Andererseits sind sie ein Teil des außerfamiliären Bereichs wie zum Beispiel Peer-Beziehungen.⁹⁸ Diese Vielschichtigkeit ist möglicherweise eine Ursache für die bisher lückenhafte und geringe Erforschung von Geschwisterbeziehungen.

3.2 Aktueller Stand der Geschwisterforschung

Geschwisterbeziehungen in Mehrkindfamilien in Deutschland sind bisher nur wenig empirisch untersucht worden.⁹⁹ Inés Brock¹⁰⁰, Jürgen Frick¹⁰¹ und auch Hartmut Kasten¹⁰² sind sich darin einig, dass die Geschwisterforschung bisher auf wenig Interesse in der wissenschaftlichen Forschung getroffen ist. In der Entwicklungspsychologie wurde der Einfluss der Geschwister lange Zeit vernachlässigt oder als gering eingestuft. Vielmehr steht die Mutter-Kind-Beziehung und -Bindung im Mittelpunkt.¹⁰³

Als ‚Vater‘ der Geschwisterforschung kann der Individualpsychologe Alfred Adler (1870 – 1937)¹⁰⁴ genannt werden.¹⁰⁵ Er wies Anfang des 20. Jahrhunderts auf „[...] mögliche Verbindung zwischen Geburtsrangplatz und Eigenschaften des Individuums [...]“¹⁰⁶

⁹⁶ Vgl. Bugelnig (2008) Seite 17f

⁹⁷ Seiffge-Krenke (2009) Seite 225

⁹⁸ Vgl. Karle, Kleefeld, Klosinski in: Klosinski (2000) Seite 157

⁹⁹ Vgl. Brock (2010b) Seite 310

¹⁰⁰ Vgl Brock (2010b) Seite 310, (2012b)

¹⁰¹ Vgl. Frick (2009) Seite 20f

¹⁰² Vgl. Kasten (2003) Seite 22f

¹⁰³ Vgl. Stegmaier (o.A.) o.S.

¹⁰⁴ Vgl. Adler (o.A.) o.S.

¹⁰⁵ Vgl. Frick (2004) Seite 17

¹⁰⁶ Katen (2003) Seite 13

hin. Der österreichische Psychologe Walter Toman (1920 -2003)¹⁰⁷ entwickelte diese Theorie weiter und erstellte acht Haupttypen von Geschwisterpositionen.¹⁰⁸ „Der Schwerpunkt der Geschwisterforschung lag im weiteren Verlauf auf „strukturellen Merkmalen wie Geburtenrangplatz, Anzahl, Geschlecht und Altersabstand der Kinder [...] und ihre Bedeutung für die individuelle Entwicklung.“¹⁰⁹

1983 überprüften Ernst/Angst eine größere Zahl an Fachliteratur und kamen zu dem Schluss, dass der „Geburtenrangplatz und die Position in der Geschwisterreihe keinen bedeutenden und nachhaltigen Effekt auf die Individualentwicklung ausübe.“¹¹⁰ Sozialer Status und Geschlecht seien viel bedeutender.¹¹¹ Sulloway (1997) hingegen kam nach gründlichen Untersuchungen zum Ergebnis, dass die Geburtenfolge sehr wohl Einfluss auf die individuelle Entwicklung des Einzelnen hat.¹¹² Sohni (2004) trifft die Aussage, dass die bisherigen Ergebnisse der Geschwisterkonstellationsforschung für den Einzelfall wertlos sind.¹¹³

Pauschale Aussagen über den Zusammenhang zwischen Konstellationsmerkmalen und Persönlichkeitseigenschaften lassen sich folglich nicht treffen. Frick fordert aufgrund dessen eine Fokusverschiebung der Forschung „[...] weg von einer blinden Berechnung von Korrelationen zwischen Strukturvariablen hin zur Erfassung von Prozessen und Wechselwirkungen zwischen dynamischen Einflussgrößen.“¹¹⁴ Aus kindheitswissenschaftlicher Sicht ergibt sich eine weitere Forderung für Veränderungen in der Geschwisterforschung. So merken Frick (2006) und Brock (2010b) beide an, dass die bisherige Forschung „weitestgehend vermieden hat, die Kinder selbst zu befragen.“¹¹⁵

Im deutschsprachigen Raum sind Jürgen Frick, Hartmut Kasten und Inés Brock zu nennen, welche besonders in den letzten Jahren durch ihre Forschungen und Veröffentlichungen dazu beigetragen haben und immer noch beitragen, dass die lückenhafte Forschungslage rund um die Thematik der Geschwister schrittweise offengelegt und gefüllt wird.

¹⁰⁷ Vgl. Rathsmann-Sponsel & Sponsel (2013) o.S.

¹⁰⁸ Vgl. Toman (1927) zitiert nach Sohni (2011) Seite 53

¹⁰⁹ Karle, Kleefeld, Klosinski in: Klosinski (2000) Seite 158

¹¹⁰ Frick (2006) Seite 19

¹¹¹ Vgl. Sohni (2011) Seite 54

¹¹² Vgl. Frick (2006) Seite 19

¹¹³ Sohni (2004) zitiert nach Frick (2006) Seite 19

¹¹⁴ Frick (2006) Seite 19f

¹¹⁵ Brock (2010b)

3.3 Einflussfaktoren von Geschwisterbeziehungen

Geschwister wachsen augenscheinlich in der gleichen Familie auf. Mit jedem zusätzlichen Kind ändert sich die Kommunikation, weshalb Neugeborene nie genauso wie ihre Geschwister in das Familienleben ‚starten‘.¹¹⁶ Verhaltensgenetiker haben nachgewiesen, dass sie nur einen Teil ihrer familiären Umwelt teilen wie zum Beispiel soziale Schichtzugehörigkeit, Familienklima, Wohnbedingungen, Ernährung, elterliches Sprach- und Erziehungsverhalten, deren Bestrafungsformen sowie Ausdruck von Emotionen und Wertehaltungen und intellektueller Anregung. Daraus können Ähnlichkeiten zwischen den Geschwistern hinsichtlich der kognitiven Entwicklung und Schulleistung oder auch bestimmten Verhaltensweisen entstehen.¹¹⁷ Die verbleibenden Aspekte des Familiensystems, zum Beispiel Interaktionen mit den Eltern und Geschwistern, nimmt jedes Geschwisterkind unterschiedlich wahr.¹¹⁸ Alle Ereignisse der geteilten und ungeteilten Umwelt beeinflussen das Geschwisterverhältnis. Weil sich im Familiensystem alle Subsysteme in einem permanenten Wechselspiel innerhalb des eigenen Subsystems, aber auch untereinander, bewegen, lassen sich Einflussfaktoren nie ganz genau voneinander trennen.¹¹⁹

Geschwisterzahl, Familiengröße, Geschwisterzusammensetzung

Je weniger Kinder in der Familie leben, desto größer ist der Anteil der Aufmerksamkeit, den die Kinder durch die Eltern erfahren. Einerseits kann das eine optimale Förderung bedeuten, andererseits aber auch die Gefahr mit sich bringen, dass Kinder einem hohen Druck durch gesteigerte Erwartungen seitens der Eltern ausgesetzt sind. In großen Familien können mehr Freiräume vorhanden sein, dort ist aber auch die Gefahr größer, dass einzelne Geschwister seitens der Eltern benachteiligt werden.¹²⁰

Neben unterschiedlichen Kombinationsmöglichkeiten von Alter und Anzahl der Geschwister, gibt es fast unzählige potenzielle Zusammensetzungen der Geschlechtszugehörigkeit. Zwei Schwestern beeinflussen sich anders, als zwei Brüder oder eine Schwes-

¹¹⁶ Vgl. Berghaus (2003) Seite 54f

¹¹⁷ Vgl. Papastefanou (o.A.) In: Hofer, Wild, Noack (2002) Seite 209

¹¹⁸ Vgl. Papastefanou (o.A.) In: Hofer, Wild, Noack (2002) Seite 209

¹¹⁹ Vgl. Frick (2009) Seite 101

¹²⁰ Vgl. Frick (2006) Seite 100

ter und ein Bruder. Bedeutsam sind dabei auch die unterschiedlichen Geschlechtsrollenbilder und bewusste oder unbewusste Zuweisungen durch die Eltern.¹²¹

Geburtenrangplatz und Altersabstand

Lange Zeit galt die Rangfolgetheorie nach Adler „[...] als führender Erklärungsansatz für unterschiedliche Charakterstrukturen von Geschwistern.“¹²² Eine feste Zuordnung zwischen dem Platz in der Geschwisterreihe und dem Sozialverhalten kann jedoch nicht pauschal hergestellt werden. „Es gibt keine empirisch abgesicherten Theorien, die nachweisen, daß die Geschwisterposition für sich betrachtet einen Erklärungswert besitzt.“¹²³ Jede Geschwisterkonstellation wird von jedem Kind in seiner individuellen Geschwisterposition und unter den innerfamiliären Bedingungen unterschiedlich erlebt und verarbeitet.¹²⁴ Dabei kann keine Position „generell als günstiger oder nachteiliger eingestuft werden [...]“.“¹²⁵ Da jedes Kind ein einmaliges und nicht wiederholbares Familiensystem vorfindet, reagiert auch jedes Kind unterschiedlich trotz ähnlicher Entwicklungsverläufe.¹²⁶ Dennoch kann festgehalten werden, dass bestimmte Konstellationen entsprechende Verhaltensmöglichkeiten wahrscheinlicher machen.

Je nachdem, in welchem Altersunterschied Geschwister geboren werden, hat dies Auswirkungen auf die Beziehung untereinander. Tendenziell mehr Konkurrenz lässt sich bei Geschwistern mit geringem Altersabstand feststellen, besonders bei gleichgeschlechtlichen.¹²⁷ Trennen sie hingegen acht, zehn oder mehr Jahre konkurrieren sie weniger.¹²⁸ Gleichzeitig entwickeln Geschwister mit geringem Altersabstand eine größere Intimität.¹²⁹

¹²¹ Vgl. Frick (2009) Seite 104

¹²² Petri (2012) In: DJI Impulse Nr.97 Seite 28

¹²³ Schmidt-Denter (1996) Seite 71

¹²⁴ Vgl. Frick (2006) Seite 31

¹²⁵ Frick (2006) Seite 31

¹²⁶ Vgl. Frick (2006) Seite 32

¹²⁷ Vgl. Frick (2006) Seite 33

¹²⁸ Vgl. Frick (2006) Seite 98

¹²⁹ Vgl. Onnen-Isemann & Rösch (2005) zitiert nach Brock (2010b) Seite 311

Eltern als Einflussgröße auf Geschwisterbeziehungen

Da Geschwisterbeziehungen immer erst nach Handlungen der Elternteile entstehen,¹³⁰ sind Eltern einer der größten Einflussfaktoren der Geschwisterbeziehungen. Dabei ist das individuelle Verhältnis der Eltern zu den einzelnen Geschwistern besonders zu beachten. Vorstellungen, Wünsche und Erwartungen an die Kinder und auch Rollen- und Identitätszuschreibungen sowie unbewusste Projektionen aus der eigenen Geschwistererfahrung können im Erziehungsstil zum Ausdruck kommen und die individuelle Beziehung zu den Kindern und damit auch deren Geschwisterbeziehung prägen.¹³¹ Die bewusste oder unbewusste Bevorzugung einzelner Kinder und die gleichzeitige Benachteiligung der Anderen durch Eltern bzw. Elternteile kann Konkurrenz unter den Geschwistern begünstigen.¹³² „Das Bündnis mit einem Elternteil vergiftet die Beziehung der Geschwister praktisch immer.“¹³³ Elterliches Vergleichen der Geschwister¹³⁴ fördert die Konkurrenz¹³⁵ untereinander ebenso.

Die natürliche Orientierung der Kinder an ihren Eltern ist unauflöslich. Schließlich sind sie es, welche ihre Kinder loben, tadeln und ihnen von Geburt an Rückmeldungen zu Verhaltensweisen geben.¹³⁶ Es ist daher fast selbstverständlich, dass jedes Geschwisterkind diese Aufmerksamkeit für sich immer wieder einfordert und dass dies einer der einflussreichsten Faktoren für die Geschwisterbeziehung ist. Geschwister versuchen mangelnde Aufmerksamkeit entweder durch starkes Konkurrenzverhalten untereinander oder durch Bündnisse miteinander entgegenzutreten. „Besonders in disharmonischen Familien können Geschwister im günstigsten Fall eine intensive Beziehung entwickeln und ungenügende Aspekte der familiären Interaktion wenigstens teilweise kompensieren.“¹³⁷

¹³⁰ Siehe Kapitel soziales System Familie und Definition von Geschwistern

¹³¹ Vgl. Frick (2009) Seite 108f

¹³² Vgl. Seiffge-Krenke (2009) Seite 242

¹³³ Frick (2009) Seite 105

¹³⁴ Vgl. Brock (2010b) Seite 311

¹³⁵ An dieser Stelle wird bewusst der Ausdruck ‚Konkurrenz‘ und nicht ‚Rivalität‘ genutzt, da Rivalisieren den Prozess des Unterscheidens negativ wertet. Konkurrenz drückt die Produktivität des Prozesses aus und stellt deshalb den geeigneteren Begriff dar.

¹³⁶ Vgl. Schmidt-Denter (1996) Seite 28

¹³⁷ Frick (2006) Seite 137

Soziokulturelles, sozioökonomisches und soziales Umfeld

Religiöse oder kulturelle Verpflichtungen und Regeln beeinflussen die Geschwisterbeziehung ebenso wie der ökonomische Status, die damit verbundenen Wohnverhältnisse und der Lebensstandard der Familie.¹³⁸ Neben den Eltern beeinflussen auch andere Verwandte, und außerfamiliäre Personen, wie Lehrer, Erzieher und auch Freunde und Bekannte die Beziehungen innerhalb der Familie.¹³⁹

Persönlichkeitsmerkmale der Geschwister

Ebenso wirken die unterschiedlichen Charaktereigenschaften und Persönlichkeitsmerkmale der Geschwister auf ihre Beziehung. Besonders, wenn einzelne Eigenschaften oder Verhaltensweisen von anderen Personen negativ oder positiv bewertet werden, hat das Folgen für die Geschwisterbeziehung.¹⁴⁰ Ein Kind, welches eher schüchtern ist, wird nicht die Rolle des ‚starken‘ Geschwisterkindes in der Beziehung übernehmen. Stellt sich ein Kind jedoch Aufgaben mutig entgegen, kann es sein, dass es die Geschwisterunternehmungen eher dominiert.¹⁴¹ Krankheiten und Behinderungen eines Geschwisterkindes bergen die Gefahr, dass die elterliche Aufmerksamkeit zum größten Teil dem erkrankten Kind geschenkt wird. Die anderen Kinder müssen zwangsläufig zurückstecken. Gefühle von Ungerechtigkeit oder Hass auf die Krankheit können sich in der Beziehung zu den Eltern, aber auch zum Geschwisterkind einmischen.¹⁴²

Neben den genannten Einflussfaktoren können natürlich auch noch andere Gegebenheiten die Beziehung der Geschwister beeinflussen. Keiner dieser Faktoren darf dabei getrennt von den anderen betrachtet werden, denn erst durch das Zusammenspiel wird jede Geschwisterbeziehung individuell und einzigartig geprägt. Gleiche Einflüsse können dabei unterschiedliche Auswirkungen haben.¹⁴³

¹³⁸ Vgl. Frick (2006) Seite 100

¹³⁹ Vgl. Frick (2009) Seite 111

¹⁴⁰ Vgl. Frick (2009) Seite 110f

¹⁴¹ Vgl. Frick (2009) Seite 112

¹⁴² Vgl. Frick (2006) Seite 114

¹⁴³ Vgl. Frick (2006) Seite 99f

3.4 Bedeutung der Geschwister füreinander

„Im aktuellen Forschungsgeschehen herrscht Übereinstimmung dahingehend, dass Geschwister eine herausragende Rolle im Lebenslauf spielen [,]“ stellt Papastefanou fest. „[...] Neben Eltern und Peers haben [Geschwister] eine wichtige Funktion als Sozialisationsagenten, weil [sie] im täglichen Zusammenleben sich gegenseitig anregen und lernen sich zu verstehen und auseinander zu setzen.“¹⁴⁴

3.4.1 Beziehungsebene zwischen den Geschwistern

Bereits im Vorschulalter verbringen Geschwister mehr Zeit miteinander als mit ihren Eltern.¹⁴⁵ Deshalb lernen Kinder oftmals Aspekte aneinander kennen, welche den Eltern verborgen bleiben. Durch die horizontale Beziehungsebene, in der sich die Geschwister befinden, können sie untereinander ehrlicher sein als mit ihren Eltern; Konflikte können offener und zugleich gefahrloser verhandelt werden.¹⁴⁶ Geschwister können sich auf eine besondere Art und Weise kritisieren, wie es eben „[...] nur zwischen Menschen mit gleichem oder ähnlichem Status möglich ist.“¹⁴⁷ Sie lernen im ständigen Miteinander im familiären System wichtige Modelle für Beziehungsmuster mit unterschiedlicher Rollenverteilung.¹⁴⁸

3.4.2 Helfer in unterschiedlichsten Lebenslagen

„Nach Furmann (1995) [...] ist Wärme und Unterstützung eine bedeutsame Dimension in Geschwisterbeziehungen.“¹⁴⁹ Die einzelnen Geschwister verfügen über unterschiedliche Erfahrungen im Bereich von Schule, Freundschaften, ersten Liebesbeziehungen und auch in der allmählichen Ablösung von den Eltern. Besonders die älteren Geschwister können aufgrund des Entwicklungsvorsprungs eine unerlässliche und wichtige Hilfe für die Jüngeren sein. Nicht nur das Wissen der anderen Geschwister, sondern auch die Möglichkeit zuerst mit ihnen über außerordentlich wichtige Themen zu sprechen, vermittelt Schutz, Sicherheit und Rat.¹⁵⁰ Sie hören bei ersten Liebesproblemen zu, trösten bei Freundschaftsbrüchen, geben Ratschläge für erste Kontaktaufnahmen zum anderen Ge-

¹⁴⁴ Papastefanou (o.A.) In Hofer, Wild, Noack (2002) Seite 192f

¹⁴⁵ Vgl. Brock (2010a) Seite 11

¹⁴⁶ Vgl. Frick (2009) Seite 128

¹⁴⁷ Frick (2006) Seite 125

¹⁴⁸ Vgl. Brock (2010b) Seite 312

¹⁴⁹ Furmann (1995) zitiert nach Seiffge-Krenke (2009) Seite 239

¹⁵⁰ Vgl. Frick (2006) Seite 146

schlecht¹⁵¹ und helfen bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben.¹⁵² Diese soziale Unterstützung ist den Geschwistern wichtig¹⁵³ und wird oftmals leichter angenommen als von den Eltern,¹⁵⁴ welche einer anderen Generation angehören und deshalb vielleicht mit Vorwürfen, Ängsten oder klaren Vorstellungen reagieren.¹⁵⁵ Auch gelingt das Nachahmungslernen unter altersnahen Geschwistern besser.¹⁵⁶ Neben dem Schöpfen aus Erfahrungen der Geschwister können sich die Kinder untereinander auch anregen neue Bereiche kennenzulernen oder auszuprobieren, indem sie sich gegenseitig ermuntern und anfeuern.¹⁵⁷

Eine weitere Dimension geschwisterlicher Unterstützung stellen Geschwister als loyale Verbündete in Diskussionen mit den Eltern dar.¹⁵⁸ Aber auch bei Auseinandersetzungen mit außerfamiliären Personen halten Geschwister oft zusammen, auch wenn sie sich innerhalb der Familie streiten, bekämpfen oder als lästig empfinden.¹⁵⁹ Geschwister helfen die eigene Position mit Argumenten zu untermauern oder schützen sich gegenseitig. Die Unterstützungsformen sind nicht selten auf eine Art und Weise organisiert, bei der am Ende jedes beteiligte Geschwisterkind ein Eigeninteresse erfüllt bekommt.¹⁶⁰ Auch um Gefühle der Einsamkeit oder Verzweiflung bei schwierigen Lebensereignissen¹⁶¹ zu verhindern oder zumindest zu verringern, können sich Geschwister zusammenschließen.¹⁶² Wenn eines der Kinder erkrankt ist, erleben die Geschwister sein Leiden, Weinen und die Bedürftigkeit ebenso wie die Sorge und Pflege durch die Eltern mit. Das Sorgen umeinander, wenn eines der Familienmitglieder erkrankt ist, erleben Kinder nur in ihrer Familie und das „ [...] fördert Empathie und Fürsorgefähigkeit, soziale und emotionale Kompetenz.“¹⁶³

¹⁵¹ Vgl. Frick (2006) Seite 138

¹⁵² Vgl. Petri (2012) Seite 29

¹⁵³ Vgl. Seiffge-Krenke (2009) Seite 239

¹⁵⁴ Vgl. Seiffge-Krenke (2009) Seite 239

¹⁵⁵ Vgl. Frick (2006) Seite 147

¹⁵⁶ Vgl. Brock (2010a) Seite 11

¹⁵⁷ Vgl. Frick (2006) Seite 148

¹⁵⁸ Vgl. Frick (2006) Seite 139

¹⁵⁹ Vgl. Frick (2006) Seite 146

¹⁶⁰ Vgl. Frick (2006) Seite 139

¹⁶¹ Zu kritischen Lebensereignissen werden unter anderem gezählt: Wegzug vom bisherigen Wohnort, Erkrankung eines Geschwisters/Elternteils, die Trennung der Eltern, Tod eines Elternteils/Geschwisters, Unfälle u.v.m. verändern die Familie. (Vgl. Frick (2006) Seite 111

¹⁶² Vgl. Schneewind (1999) Seite 151

¹⁶³ Brock (2010a) Seite 11

3.4.3 Identifikation und Abgrenzung

Die psychische Entwicklung in der frühen und mittleren Kindheit wird durch Identifikation und Abgrenzung von den Geschwistern geprägt.¹⁶⁴ Durch die wechselseitige Bezogenheit grenzen sich Geschwister „[...] einerseits in ihrer Verschiedenheit ab, andererseits partizipieren sie wechselseitig an den Erfahrungen [...] der anderen.“¹⁶⁵ Da menschliche Entwicklung heute als interaktiver Prozess aufgefasst wird, in dem Fähigkeiten zur Abgrenzung und Kontaktaufnahme nicht nacheinander, sondern aufeinander bezogen entstehen, ist es nicht verwunderlich, dass Geschwister sich in manchen Verhaltensweisen ähneln und dann auch wieder grundverschieden zu sein scheinen.¹⁶⁶ Ältere Geschwister können als Vorbilder dienen, wenn deren Verhalten positiv und erfolgreich bewertet wird.¹⁶⁷ Werden Verhaltensweisen negativ beurteilt, wird dies zur De-Identifikation genutzt.¹⁶⁸ Identifiziert sich ein Geschwister mit einem anderen, versucht es dem anderen in bestimmten Bereichen möglichst ähnlich zu sein. Das ‚nachgeahmte‘ Geschwister ist davon nicht immer begeistert und reagiert nicht selten mit einer noch stärkeren Differenzierung.¹⁶⁹ De-Identifikation bezeichnet den Prozess des „[...] sich vom anderen unterscheiden und nicht mit ihm übereinstimmen (W)ollen[s].“¹⁷⁰

In den allermeisten Fällen ist der Altersabstand zwischen den Geschwistern geringer als zwischen Eltern und Kindern.¹⁷¹ Dadurch können sich Geschwister leichter miteinander identifizieren, aneinander orientieren, aber auch gegenseitig kopieren und reflektieren.¹⁷² Geschwister identifizieren sich unaufhörlich miteinander.¹⁷³ Manche Identifikationen können über Jahre bestehen, andere werden nach einigen Stunden oder Tagen wieder aufgelöst. Es ist ein ständiger Wechsel „[...] zwischen dem Wunsch, einander ähnlich zu sein, und dem anderen Wunsch sich voneinander zu unterscheiden.“¹⁷⁴ Um unterschiedlich entwickelte Persönlichkeitsmerkmale von Geschwistern zu erklären, wird das

¹⁶⁴ Vgl. Brock (2012a) Seite 35

¹⁶⁵ Vgl. Sohni (2011) Seite 71

¹⁶⁶ Vgl. Sohni (2011) Seite 52

¹⁶⁷ Vgl. Frick (2006) Seite 132

¹⁶⁸ Vgl. Frick (2006) Seite 135

¹⁶⁹ Vgl. Sohni (2011) Seite 77

¹⁷⁰ Kasten (2003) Seite 35

¹⁷¹ Vgl. Bugelnig (2008) Seite 13

¹⁷² Vgl. Klagsbrun (1993) zitiert nach Frick (2009) Seite 102

¹⁷³ Vgl. Sohni (2011) Seite 70

¹⁷⁴ Sohni (2011) Seite 76

Phänomen der Nischenbildung in diesem Zusammenhang genutzt.¹⁷⁵ Das Nischen suchen und ausfüllen, stellt dabei eine Form der De-Identifikation dar. In der Phase der Adoleszenz, bei der Jugendliche stark damit beschäftigt sind ihre eigene, unverwechselbare Identität herauszubilden, kann es zu einer übermäßigen Abgrenzung kommen. Jüngere Geschwister hingegen können mit einer Überidentifizierung ihrem Bruder oder ihrer Schwester näherkommen wollen.¹⁷⁶ Identitätsbildende Prozesse vollziehen sich dabei nicht immer konfliktfrei.

3.4.4 Streiten und Konflikte

Besonders unter Geschwistern mit geringem Altersunterschied und gleichem Geschlecht herrscht eine Atmosphäre mit hohem Konkurrenzverhalten.¹⁷⁷ Gefühle wie Wut, Eifersucht und Neid, welche aus unterschiedlichen Gründen entstehen können, münden nicht selten im Streiten.¹⁷⁸ Als häufigstes Interaktions- und Beziehungsmuster zwischen Geschwistern kostet das Streiten nicht nur den Beteiligten Kraft und Energie, „[...] sondern raub[t den] Eltern oft den ‚letzten Nerv‘.“¹⁷⁹ Eltern versuchen diese Konflikte zu klären,¹⁸⁰ aber Geschwisterbeziehungen lassen sich nicht vertikal, also durch Systemfremde, ordnen.¹⁸¹ Auch wenn das Konkurrenzverhalten Grenzen durch die Eltern braucht, damit es nicht überhandnimmt.¹⁸²

Konkurrenz ist aufreibend, aber entwicklungsfördernd und unverzichtbar. Die Erfahrungen, welche die Geschwister dabei machen, können sie in andere Systeme mit hineinbringen. Die mit der Konkurrenz verbundenen Diskussionen fördern kommunikative und argumentative Fähigkeiten, machen ihnen bewusst, dass ein bestimmtes Maß an Toleranz nötig ist und ermöglichen es, in einem geschützten und überschaubaren Rahmen Grenzen auszutesten.¹⁸³ In Auseinandersetzungen mit den Geschwistern spiegeln sich die Kinder ihr Verhalten gegenseitig. Besonders weil Geschwister ehrlicher und direkter miteinander umgehen, was oftmals zunächst schmerzhaft ist, aber deshalb umso lehrrei-

¹⁷⁵ Vgl. Seiffge-Krenke (2009) Seite 249

¹⁷⁶ Vgl. Sohni (2011) Seite 77

¹⁷⁷ Vgl. Frick (2006) Seite 136

¹⁷⁸ Vgl. Sohni (2011) Seite 58

¹⁷⁹ Sohni (2011) Seite 56

¹⁸⁰ Vgl. Sohni (2011) Seite 58

¹⁸¹ Vgl. Sohni (2011) Seite 39

¹⁸² Vgl. Frick (2006) Seite 160

¹⁸³ Vgl. Frick (2006) Seite 188

cher,¹⁸⁴ „[ist d]er Spiegel [...] unabdingbar für die Selbstentwicklung und die Selbsterkenntnis.“¹⁸⁵ Die Beziehung ist dabei nicht durch einen Abbruch gefährdet, im Gegensatz zu Freundschaften, die oft bei verletzenden Streitigkeiten entzweigen.¹⁸⁶ Geschwister können sich im Familienhaushalt schwer aus dem Weg gehen und müssen bei Konflikten deshalb eine Lösung finden. Sie lernen auch aufeinander Rücksicht zu nehmen und begrenzte Güter miteinander zu teilen. Dies hilft bei der Entwicklung von Frustrationstoleranz und von Bewältigungsmechanismen.¹⁸⁷ Auseinandersetzungen können als „[...] Trainingsfelder in Beziehungs- und Konfliktmanagement“¹⁸⁸ verstanden werden.¹⁸⁹

Konkurrenz kann auch als Motor der sogenannten ‚Nischenbildung‘ gesehen werden, welche Geschwister untereinander veranlasst Kompetenzen und Fähigkeiten zu verbessern,¹⁹⁰ um innerfamiliär oder in anderen System Anerkennung zu erhalten,¹⁹¹ denn „[j]edes Kind strebt nach Anerkennung, Bestätigung, Zuwendung, Bejahung, es sucht sich ein Feld, in dem es Chancen hat, einen Platz, eine Nische, Zuwendung, Anerkennung, Geltung zu erlangen.“¹⁹² Sie entwickeln dabei „Strategien, die ihnen helfen sollen, einen möglichst großen Anteil der elterlichen Zuwendung zu erlangen.“¹⁹³ Jede Nische kann dabei nur einmal besetzt werden, um etwas Besonderes zu sein, weil sonst der Konkurrenzdruck wieder ansteigt. Ebenso wie die Nischen können unterschiedliche Rollen zugeschrieben bzw. besetzt werden. Nur ein Kind kann dabei das ‚Kleine‘ sein, genauso wie es nur ein ‚schwarzes Schaf‘ in jeder Familie geben kann.

3.4.5 Projektionsfiguren

Geschwister können aus anderen familiären und außerfamiliären Systemen negative Gefühle aufgrund von erlebten Misserfolgen in das Geschwistersystem bringen. Es kann dazu kommen, dass ein Geschwister „[...] häufig unbewusst seine Wut dann zu Hause auf ein [...] Geschwister [richtet], dem es nun alles Mögliche vorwirft.“¹⁹⁴ Feindseligkeit und Aggression verschieben sich auf ein neues, eigentlich unbeteiligtes Objekt. Projektionen wie

¹⁸⁴ Vgl. Frick (2006) Seite 149

¹⁸⁵ Bank & Kahn (1994) Seite 42f. zitiert nach Frick (2006) Seite 149

¹⁸⁶ Vgl. Frick (2006) Seite 188

¹⁸⁷ Vgl. Brock (2010a) Seite 12

¹⁸⁸ Frick (2006) Seite 188

¹⁸⁹ Vgl. Sohni (2011) Seite 56

¹⁹⁰ Vgl. Seiffge-Krenke (2009) Seite 231

¹⁹¹ Vgl. Frick (2006) Seite 189

¹⁹² Frick (2006) Seite 83

¹⁹³ Sulloway (1997) Seite 222 zitiert nach Sohni (2011) Seite 59

¹⁹⁴ Frick (2006) Seite 144

diese können die Geschwisterbeziehungen belasten und gleichzeitig die Möglichkeit geben Grenzen und die Kontrolle aggressiver Impulse aneinander zu testen.¹⁹⁵

Aber auch Bedürfnisse nach Zärtlichkeit und Nähe können durch Geschwister befriedigt werden. Anstelle des Stoffbären nehmen kleinere Geschwister eine Art Übergangsrolle ein und werden mit Zärtlichkeiten bedacht. In der Pubertät sind sexuell getönte Anziehungen zwischen Geschwistern ein normaler Bestandteil der Gefühlsbindung. Diese lösen sich aufgrund eigener Liebesbeziehungen meistens wieder völlig auf.¹⁹⁶ Mit Geschwistern unterschiedlichen Geschlechts bietet sich die Möglichkeit, das andere Geschlecht verstehen zu lernen. Positive Bestärkung untereinander kann das Selbstvertrauen gegenüber dem anderen Geschlecht stützen, denn die „[...] sexuelle Identität entwickelt sich primär über äußere Einflüsse.“¹⁹⁷ Unbewusst kann auch ein als erotisch empfundenes Geschwister einen Einfluss für die Wahl des späteren Liebespartners haben.¹⁹⁸ Neben den Gefühlen von Geschwistern zueinander, ermöglicht die horizontale Beziehung zwischen Geschwistern die Entdeckung des anderen Körpers durch die „[...] verbreitet stattfindenden und für eine normale Entwicklung völlig natürlichen Doktorspiele.“¹⁹⁹ Dadurch wird die Körperwahrnehmung geschult, der Körper des anderen erforscht und Fähigkeiten wie Mitleid zu zeigen eingeübt.²⁰⁰

3.5 Die besondere Rolle des ältesten Geschwisterkindes

Aufgrund des natürlichen physischen und kognitiven Vorsprungs des ältesten Geschwisterkindes²⁰¹ wird ihm ermöglicht, die Rollen des Starken, Verantwortlichen und des Ideenvorgebenden zu besetzen und dabei auch als lehrende, erklärende, helfende, korrigierende oder betreuende Person aufzutreten.²⁰² Zum Einen zeigt das Erstgeborene, weil es die für jüngere Geschwister anstehenden Entwicklungsaufgaben bereits abgeschlossen hat, was es zu erreichen gilt. Zum Anderen können Erfahrungen aus den unterschiedlichen Lebensbereichen und Entwicklungsstufen an die jüngeren Geschwister weitergege-

¹⁹⁵ Vgl. Frick (2006) Seite 144f

¹⁹⁶ Vgl. Frick (2006) Seite 140

¹⁹⁷ Frick (2006) Seite 142

¹⁹⁸ Vgl. Frick (2006) Seite 143

¹⁹⁹ Frick (2006) Seite 142

²⁰⁰ Vgl. Petri (1994) Seite 42 zitiert nach Frick (2006) Seite 142

²⁰¹ Vgl. Frick (2006) Seite 32

²⁰² Vgl. Brock (2010b) Seite 311 / Frick (2006) Seite 32f

ben werden.²⁰³ Darüber hinaus vermittelt es auch kulturelles Wissen, wie „[...] Sprache, Spiele, praktische und lebensbezogene Fertigkeiten.“²⁰⁴ Ältere Geschwister werden bei einem größeren Altersabstand scheinbar selbstverständlich als Vorbild von den Jüngeren angenommen,²⁰⁵ bei geringem Altersabstand antworten diese jedoch eher mit Konkurrenzverhalten gegenüber dem Ältesten.²⁰⁶

Zu Beginn des Lebens ist das Erstgeborene im Normalfall mit den Eltern alleine.²⁰⁷ Es gibt folglich innerhalb der Kernfamilie nur Erwachsene als Vorbild.²⁰⁸ Deshalb identifiziert sich das Älteste direkter mit den elterlichen Werten und ihrem Erziehungsstil als seine Geschwister²⁰⁹ und wendet das Übernommene häufig in der Betreuung der jüngeren Geschwister an.²¹⁰ Erstgeborene stehen am Anfang ihres Lebens konkurrenzlos in der Aufmerksamkeit der Eltern; auch im späteren Leben versuchen sie eher die Eltern zufrieden zu stellen.²¹¹ Die Geburt eines nachfolgenden Geschwisterkindes kann für das älteste Kind zu einem ‚Entthronungserlebnis‘ führen, bei dem Ängste vor dem Verlust der elterlichen Aufmerksamkeit, aber auch Neid und Eifersucht entstehen können.²¹² Auf der anderen Seite bietet die Geburt des zweiten Kindes dem Erstgeborenen die Möglichkeit, erste Schritte in der Ablösung von den Eltern und im Autonomieprozess zu gehen.²¹³ Je nach Erwartungen und Rollenverständnis der Eltern kann der Familienzuwachs auch ein Appell an das erste Kind sein, sich ab jetzt vernünftig und rücksichtsvoll zu verhalten.²¹⁴ Auch dabei identifiziert sich das Erstgeborene mit der Rolle eines Elternteils und lernt daurch, früh Verantwortung zu übernehmen, andere zu beschützen und ihnen zu helfen.²¹⁵ Gleichzeitig erhalten ältere Geschwister neben neuen Aufgaben auch Privilegien, welche jüngere Geschwister erst mit Erreichen eines bestimmten Alters erhalten, wie zum Beispiel mehr Taschengeld, längeres Aufbleiben, längere Ausgehzeiten mit Freunden u.v.m.

²⁰³ Vgl. Frick (2009) Seite 38f

²⁰⁴ Kasten (2003) Seite 33

²⁰⁵ Vgl. Frick (2006) Seite 133

²⁰⁶ Vgl. Frick (2009) Seite 39

²⁰⁷ Vgl. Frick (2006) Seite 47

²⁰⁸ Vgl. Frick (2006) Seite 39

²⁰⁹ Vgl. Frick (2006) Seite 47

²¹⁰ Vgl. Frick (2006) Seite 39

²¹¹ Vgl. Frick (2006) Seite 47

²¹² Vgl. Frick (2006) Seite 39

²¹³ Vgl. Brock (2010b) Seite 314

²¹⁴ Vgl. Frick (2006) Seite 40

²¹⁵ Vgl. Frick (2006) Seite 43f

Diese Privilegien sind nicht nur mit einem bestimmten Alter, sondern auch mit Verpflichtungen verbunden, die zu Belastungen für das älteste Kind führen können.²¹⁶

„In der Regel *pfaden* älteste Geschwister auch *den Weg* für die Jüngeren in Bereichen wie: erste Vorschul- und Schulerfahrungen, außerfamiliäre Ferien- und Schullager, längeres Aufbleiben am Abend, der Ausgang mit FreundInnen, erste Liebesaffären und -erfahrungen, Ablösungsprozesse von den Eltern.“²¹⁷ Den ‚Pfad‘ zu markieren und gegebenenfalls zu ebnet, kann für die Erstgeborenen eine mühsame Aufgabe sein, da sie sich nicht wie ihre jüngeren Geschwister an altersnahen Familienmitgliedern orientieren können, sondern ihren eigenen Weg höchstens an den Eltern orientiert gehen müssen. Viele Privilegien, welche die jüngeren Geschwister erhalten, sind Ergebnisse aus Diskussionen und Auseinandersetzungen des Ältesten mit den Eltern.²¹⁸

²¹⁶ Vgl. Frick (2006) Seite 44f

²¹⁷ Frick (2006) Seite 49

²¹⁸ Vgl. Frick (2006) Seite 47

4 Verschiedene Perspektiven auf den Auszug aus der Familie

Mit zunehmendem Alter lösen sich Kinder immer stärker aus der Abhängigkeit ihrer Eltern. Der entscheidende und einschneidendste Schritt in die Autonomie ist der Auszug des Kindes aus dem familiären Haushalt. Gründe für den Auszug eines Kindes können eine Heirat, Schwangerschaft, Streit mit Familienmitgliedern und auch der Start ins Berufsleben sein.²¹⁹ Die Familienbeziehungen verändern sich, da das räumliche Zusammenleben und das gemeinsame Alltagsgeschehen enden. Das System wird nie wieder in das alte Muster zurückkehren.

Forschungen zur Auszugsthematik finden sich vorwiegend in der Soziologie wieder. Hier werden Bedingungen des Auszugsverhaltens, wie Bildung, Geschlecht sowie der historische Wandel des Auszugs untersucht. Die Entwicklungspsychologie beschränkt sich bisher auf die abstrakte Darstellung der Entwicklungsaufgaben. Bei diesen wird unausgesprochen davon ausgegangen, dass junge Erwachsene aus dem elterlichen Haushalt ausziehen müssen, um eine eigene Familie zu gründen und dass Eltern vor der Aufgabe stehen eine neue sinngebende Aufgabe zu finden.²²⁰

4.1 Die Perspektive des ausziehenden jungen Erwachsenen

Der Berufseinstieg stellt für Jugendliche in vielen Fällen den Anlass dar, das Elternhaus zu verlassen. Der Auszug markiert einen wesentlichen Abschnitt des Ablöseprozesses und dem damit verbundenen Erwachsenwerden des Jugendlichen.²²¹ Bereits in der Pubertät löst sich das Kind in zahlreichen Auseinandersetzungen vom Einfluss der Eltern,²²² wendet sich zunehmend den Peers zu und fordert immer mehr Entscheidungsfreiheit.²²³

Mit dem Auszug wird das Familiensystem räumlich verlassen, durch Emotionen und Gedanken ist, aufgrund der jahrelangen gemeinsamen Beziehungsgeschichte, immer noch eine Verbindung mit den Familienmitgliedern vorhanden. Auch sind viele Fragen im Zusammenhang mit dem Auszug zu klären. Wo zieht der junge Mensch hin? Wird er alleine in einer Wohnung leben oder in eine Wohngemeinschaft ziehen? Welche Ausbildung beginnt er und findet er einen passenden Ausbildungs- bzw. Studienplatz? Welche Möbel

²¹⁹ Vgl. Kast (1991) Seite 46f

²²⁰ Vgl. Papastefanou (2006) Seite 24

²²¹ Vgl. Hurrelmann (2006) zitiert nach Grgic & Holzmayer (2012) Seite 18

²²² Vgl. Papastefanou (2006) Seite 24

²²³ Fend (2005) Seite 211

und Haushaltsinventar braucht er (noch) und wie wird die Wohnung eingerichtet? Wovon lebt er in der Zukunft? Wie organisiert er in seiner neuen Selbständigkeit den Alltag und den Haushalt?

Viele Haushaltstätigkeiten, welche im familiären Zusammenleben von anderen Familienmitgliedern getätigt wurden, wie Lebensmittel einkaufen, Wäsche waschen, Essen kochen und putzen, müssen nun vom Ausgezogenen selbst erledigt werden. Diese alltäglichen Dinge müssen neben der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben, wie emotionale Unabhängigkeit von den Eltern, erledigt werden.²²⁴ Manche Jugendlichen freuen sich auf die Selbstständigkeit, andere kämpfen mit Versagensängsten.²²⁵ Einerseits leben Jugendliche in ihrer Alltagsgestaltung unabhängig, anfangs können sie andererseits finanziell auf die Eltern angewiesen sein.²²⁶ Der Auszug aus der Familie ist eine Handlung, welche zum größten Teil vom Jugendlichen ausgelöst wird (durch Wahl eines Ausbildungs-/Studienplatz) und gelöst wird (durch Auswahl einer Wohnung und deren Gestaltung, ...). Verbunden mit dem Gründen eines eigenen Haushalts ist im Allgemeinen eine positive Persönlichkeitsentwicklung und zunehmende Reife.²²⁷ Das selbstständige Wohnen kann dabei als Symbol gesehen werden, dass der Übergang ins Erwachsenenleben erfolgreich gelungen ist.²²⁸

4.2 Der Auszug aus der Perspektive der Eltern

Für das ausziehende Kind kann der Schritt in die eigene Wohnung spannend und erfreulich sein, da es nun Entscheidungen treffen kann, ohne direkt²²⁹ mit der Meinung der Eltern konfrontiert zu werden.²³⁰ Für die Eltern bedeutet es, lernen zu müssen ihrem Kind in einem freundschaftlichen Nebeneinander als gleichberechtigte Partner entgegenzutreten. Die ehemalige Erziehungsfunktion verändert sich.²³¹ Das Kind benötigt nun weniger bzw. andere Hilfe als noch in der Kindheit.

²²⁴ Vgl. Fend (2005) Seite 211

²²⁵ Vgl. Textor (2004) Seite 378

²²⁶ Vgl. Textor (2004) Seite 370

²²⁷ Vgl. Textor (2004) Seite 370

²²⁸ Vgl. Papastefanou (2006) Seite 23

²²⁹ Zum Beispiel am Abendbrottisch

²³⁰ Vgl. Textor (2004) Seite 378

²³¹ Vgl. Textor (2004) Seite 377f

Bereits in der Pubertät wehren sich die Kinder gegen „[...] die aus ihrer Sicht unzumutbare Bevormundung [...]“, ²³² wenn die Eltern versuchen ihnen weiterhin mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Die Erzieherfunktion der ersten Jahre gegenüber dem Kind, in der die Eltern bildlich gesprochen vorangehen und dem Kind die Welt zeigen und erklären, wird nach heftigen Auseinandersetzungen in der Pubertät abgelöst. Eltern werden von den Kindern als Begleiter, an die man sich anlehnen kann, wenn es zu schwer ist, akzeptiert. ²³³ Mit dem Auszug geschieht eine neue Veränderung in der Eltern-Kind-Beziehung. Eltern rücken dabei in die Position des Beraters. Entscheiden und verantworten müssen nun die Kinder selbst. ²³⁴

Manchen Eltern fällt dieser Schritt schwer. Sie fühlen sich immer noch verantwortlich für das Wohlergehen ihrer Kinder und können nur schwierig damit umgehen, dass sie von ihren Kindern nicht mehr so sehr bzw. anderes gebraucht werden. ²³⁵ Väter suchen möglicherweise in der neuen Wohnung des Ausziehenden nach jedem Mangel, der handwerklich behoben werden kann; Mütter erklären immer wieder Abläufe des Kochens oder Wäschewaschens. Beides geschieht, um das Gefühl ‚gebraucht zu werden‘ noch länger auszukosten und auch um die gewohnte Nähe zu ihrem Kind noch ein bisschen länger zu genießen. ²³⁶

Neben der Geburt eines Kindes gehört der Auszug desselben zu den einschneidenden, lebensverändernden Ereignissen der Eltern. Das Leben wird danach nicht mehr so, wie es vorher war. ²³⁷ Der Auszug des Ältesten kann möglicherweise viele Erwartungen seitens der Eltern hervorbringen. Enttäuschungen über oder sehr klare Erwartungen für die Berufs- oder die Partnerwahl des Kindes kommen zum Vorschein und sind ein möglicher Grund dafür, dass Kinder sich noch weiter vom Einfluss der Eltern entfernen. ²³⁸ Je nach Persönlichkeit der Elternteile und nach Erwartungen an das Kind, gestaltet sich der Übergang von einer Familie, welche einen gemeinsamen Alltag teilt, hin zu einer Familie, die trotz räumlicher Trennung verbunden bleibt. ²³⁹

²³² Textor (2004) Seite 378

²³³ Vgl. Textor (2004) Seite 377f

²³⁴ Vgl. Textor (2004) Seite 370

²³⁵ Vgl. Textor (2004) Seite 378

²³⁶ Vgl. Menschen hautnah (2012) ab Minute 12

²³⁷ Vgl. Die Welt (2012) o.S.

²³⁸ Vgl. Textor (2004) Seite 379

²³⁹ Vgl. Siegert (2009) o.S.

Zieht das letzte Kind aus dem Elternhaus, kann die sogenannte ‚empty nest – Situation‘ zu einer Identitätskrise bei den Eltern führen. Diese müssen die nicht mehr vorhandene Versorgungsaufgabe durch neue sinngebende Aufgaben füllen. Meist lernen Eltern dies in einem längeren, schmerzhaften Prozess, in dem sie nicht selten ihre Kinder als Ursache für ihr Leiden verantwortlich machen.²⁴⁰ Der besonderen Trennungssituation zwischen Eltern und Kindern widmen sich viele Ratgeberbücher (zum Beispiel ‚Loslassen und sich selber finden‘ von Verena Kast (1991)) und auch der Kinderliedermacher Rolf Zuckowski verarbeitete seine eigenen Gefühle in der Ablösephase mit seinen Kinder mit der Erstellung der CD ‚Kinder werden groß‘.²⁴¹ Insgesamt müssen Eltern in dieser Phase lernen, dass ihr Kind nun selbstständig wird und sich deshalb auch die gewohnte Kommunikation verändern wird. Die einst belehrende Kommunikation von Eltern zum Kind muss sich für einen erfolgreichen Ablösungsprozess zu einer Kommunikation auf Augenhöhe wandeln.

4.3 Perspektive der ‚zurückgelassenen‘ Geschwister

Für die Geschwister bedeutet der Auszug des Ältesten ebenfalls eine Veränderung. Das Subsystem ‚Geschwister‘ muss sich ab diesem Zeitpunkt über die räumliche Entfernung neu ordnen, denn ein Teil des Systems ist nun nicht mehr greifbar in der Nähe. Lebte ein Geschwisterpaar zusammen in einem Haushalt, ist das zurückgebliebene Geschwister nach dem Auszug des Ältesten in einer ‚einzelkindähnlichen‘ Position. Bei mehr als zwei Kindern kann es zu einer Neustrukturierung der Rangfolge kommen. Indem beispielsweise das zweite Kind nun an die vakante Stelle des Ältesten tritt und dadurch andere Rechte und Pflichten erhält. Die elterliche Aufmerksamkeit muss jedenfalls im Familienalltag nun durch eine Person weniger geteilt werden. Dadurch kann einerseits die Eltern-Kind-Beziehung mit den ‚übrigen‘ Kindern intensiviert werden, andererseits kann diese Aufmerksamkeit auch Freiheiten der/des zurückgelassenen Geschwister einschränken. Die Zeit, in der vor dem Auszug die elterliche Aufmerksamkeit bei dem ältesten Kind lag und in der die/das andere/n Geschwister fern und unbeobachtet der elterlichen Aufsicht Interessen nachgehen konnte/n, ist schließlich nun ‚frei‘ für die/das ‚Zurückgelassene/n‘.

Ebenso wie die Eltern können Geschwister gerade in der Anfangszeit den Ausgezogenen vermissen und durch Telefonate, SMS oder E-Mail-Kontakt zumindest die emotio-

²⁴⁰ Vgl. Kast (1991) Seite Seite 40f

²⁴¹ Vgl. Zuckowski (2000)

nale Nähe suchen.²⁴² Der physische Kontakt, also Umarmungen und Streicheleinheiten, können fortan nur noch an Besuchen geteilt werden.²⁴³ In Streitigkeiten und Auseinandersetzungen mit den Eltern müssen die ‚übrigen‘ bzw. das ‚übrige‘ Geschwister nun ohne die Unterstützung des Ältesten auskommen. Aus diesem Grund bedarf es nach dem Auszug des ältesten Geschwisters vielleicht einer Neuformierung und Umstrukturierung von Strategien und Handlungsweisen. Genauso ist der Erstgeborene nun nicht mehr direkt vor Ort, um bei Hausaufgaben oder Schwierigkeiten in der Schule, Problemen mit Freunden oder ersten Liebesbeziehungspartnern oder auch bei anderen Fragen unterstützend zur Seite stehen. Antworten und Ratschläge müssen dabei per Telefonat, SMS, E-Mail, via Skype® oder unterschiedlichen sozialen Netzwerken ausgetauscht werden. Die räumliche Distanz bedeutet aber nicht zwangsläufig ein emotionales Auseinanderdriften der Geschwister.²⁴⁴

Gefühle des ‚Verlassenseins‘, möglicherweise auch Wut oder Ärger darüber alleine gelassen zu werden, gerade, wenn die Beziehung der Eltern negativ geprägt ist, können dazu führen, dass das älteste Geschwisterkind abgelehnt wird. Gleichzeitig können Geschwister auch erfreut oder erleichtert auf den Auszug des Ältesten reagieren. Wenn sie beispielsweise sehr in dessen Schatten standen oder bei Vergleichen durch Eltern oder sich selbst einen geringeren Stellenwert eingenommen haben, kann das Verlassen des Erstgeborenen zu einem neu gewonnen Freiheitsgefühl bei den übrigen Geschwistern führen, da der direkte Vergleich nun nicht mehr möglich ist. Auch Konflikte, welche als sehr belastend empfunden werden konnten, laufen nun nicht mehr ständig ab. Die Lage ‚entspannt‘ sich. Aber auch der einfachere Zugang zu familiären Ressourcen kann Gefühle der Freude auslösen. Es ist prozentual mehr Platz im Haushalt, ‚übrige‘ Geschwister können Fernsehprogramm oder Zeiten vor dem Computer nun länger nutzen, weil das älteste Kind keine Zeit mehr dafür beansprucht und, wie bereits erwähnt, haben die Eltern nun mehr Zeit für die/das ‚übrige/n‘ Geschwister.

Unabhängig wie eng die Beziehung vor dem Auszug war und mit welchen Gefühlen dieser verbunden ist, müssen Geschwister lernen, sich voneinander zu lösen. Die Bedeutung der Geschwister nimmt in der Adoleszenz ohnehin zunächst ab und die gleichaltrigen

²⁴² Vgl. Brock (2010b) Seite 4

²⁴³ Vgl. Frick (2006) Seite 112

²⁴⁴ Vgl. Frick (2006) Seite 146

Freunde ersetzen zunehmend die Position der Geschwister.²⁴⁵ Aus diesem Grund kann der Auszug eines Geschwisters subjektiv auch weniger einschneidend erlebt werden. Die Intimität und Vertrautheit, welche sich möglicherweise über die Jahre der Kindheit Schritt für Schritt aufgebaut haben, verändern sich nun über die räumliche Distanz.²⁴⁶ Auch abgelehnte Geschwister müssen sich von einander und von der negativ erlebten Geschwisterbeziehung und den gemeinsamen Erfahrungen der Kindheit innerlich trennen. Dabei entwickelt sich nicht nur die Persönlichkeitsstruktur des Ausgezogenen, sondern auch die Identitäten der ‚übrigen‘ Geschwister wachsen weiter. Identifizierte sich eines der Geschwister stark mit dem Erstgeborenen, so kann der Auszug einerseits eine Irritation in der Identitätsbildung oder auch Verlassenheitsängste hervorrufen, andererseits bietet das aber auch die Chance stärker eigenen Interessen nachzugehen und somit eine eigenständige Identität herauszubilden.²⁴⁷ Der Auszug kann für die Geschwister als Chance gesehen werden, alte Verhaltensmuster abzulegen und neue auszuprobieren, weil das einstige Vorbild nun nicht mehr direkt ‚vorangeht‘.²⁴⁸ Das Fehlen des Erstgeborenen treibt möglicherweise bei den übrigen Geschwistern die Entwicklung voran. Aufgaben, welche vorher vom Ältesten übernommen wurden, vielleicht auch, um die jüngeren Geschwister zu schützen oder zu schonen, müssen nun von anderen Familienmitgliedern erfüllt werden, um den Ablauf innerhalb des Familiensystems nicht zu stören.²⁴⁹ Die ‚zurückgelassenen‘ Geschwister bleiben im gewohnten familiären System, welches sich aber durch das Verlassen eines Systemmitglieds zwangsläufig verändert und daher auch bei den Geschwistern Änderungen bewirkt.

²⁴⁵ Vgl. Seiffge-Krenke (o.A.) In: Klosinski (2000) Seite 180

²⁴⁶ Vgl. Sohni (2011) Seite 81

²⁴⁷ Vgl. Sohni (2011) Seite 81

²⁴⁸ Vgl. Sohni (2011) Seite 82

²⁴⁹ Vgl. Frick (2006) Seite 112

5 Folgen für die Geschwisterbeziehung

Der Auszug des Ältesten stellt für alle Familienmitglieder eine Herausforderung dar, da das gewohnte und über Jahre eingespielte Familienleben in seiner bisherigen Existenz endet und sich deshalb neu ordnen muss. Jeder einzelne muss dabei Strategien finden, um mit der neuen Situation umzugehen. Dass sich dabei auch die Geschwisterbeziehung verändert, erscheint fast offensichtlich. Dennoch gibt es dafür noch keine sicheren wissenschaftlichen Belege.²⁵⁰ Aus diesem Grund können Folgen für die Geschwisterbeziehung²⁵¹ zwischen dem ältesten Kind und den/dem ‚übrigen‘ Geschwister/n nur durch die Kombination der theoretischen Grundlagen aus den vorangegangenen Kapiteln gemutmaßt werden.

Mit dem Auszug entsteht, wie bereits mehrfach benannt, eine räumliche Distanz zwischen den Familienmitgliedern. Die Geschwister wohnen nun nicht mehr zusammen, sondern getrennt. Das älteste Kind wohnt in seinem eigenen Haushalt und die Geschwister weiterhin im Familienhaushalt. Diese räumliche Trennung bewirkt zwangsläufig eine Systemveränderung. Die Kommunikation kann nicht mehr über die gängigen, jahrelang genutzten ‚Wege‘ der Sprache, Mimik und Gestik ablaufen, da die „[...] informationsverarbeitenden Prozessoren [...]“²⁵² durch die Distanz nicht mehr unmittelbar miteinander in Kontakt treten können.

Kommunikation zwischen Geschwistern läuft im familiären Zusammenleben ununterbrochen ab. Auf jedes Zunge rausstrecken wird reagiert, genauso wie auf jedes Lachen oder Weinen, sogar das ‚in ein Zimmer kommen‘ wird mit einer Reaktion (zum Beispiel Aufschauen oder bewusstes Ignorieren) beantwortet. Die räumliche Trennung führt dazu, dass die Art der Mitteilung (2. Selektion der Kommunikation nach Luhmann) zukünftig anders gewählt werden muss. Es kann ab dem Auszug nicht mehr ‚einfach‘ durch persönliche Gespräche ganzheitlich mit Gestik und Mimik kommuniziert werden. Kommunikationsmittel wie (Mobil-)Telefone, Computer mit Internetzugang, um E-Mails zu verschicken, soziale Netzwerke oder Internettelefonie nutzen zu können, ermöglichen nun den Mitteilungsweg.

²⁵⁰ Vgl. Kasten (2003) Seite 148

²⁵¹ Geschwisterbeziehung wird im Folgenden immer dyadisch betrachtet. Diese Aussagen lassen sich somit auf unterschiedliche Geschwisterkonstellationen anwenden.

²⁵² Berghaus (2003) Seite 70

Bei dieser Art der Kommunikation werden oft nur die Worte gewertet und nicht die Mimik oder Gestik, welche im direkten Gespräch ebenfalls als Kommunikationsträger genutzt werden.²⁵³ Denn in E-Mails liest der Empfänger nur die niedergeschriebene Information, am Telefon hört man nur die Stimme und mögliche Stimmungsschwankungen und auch über Videotelefonie kann nicht jeder Gesichtsausdruck genau erkannt bzw. gedeutet werden. Mimik, Gestik und auch Sprachtempo oder der Klang der Stimme werden bei diesen Kommunikationsformen also nicht immer übertragen. Auch wenn es mittlerweile beim Schreiben von Emails oder in Chats durch den Einsatz von Emoticons²⁵⁴ möglich ist, Gefühlsregungen zumindest ansatzweise mitzuteilen. Dennoch kann es sein, dass die gewählte Information von ‚alter‘ nur teilweise von ‚ego‘ verstanden wird, weil der Mitteilungsweg beschränkt ist und damit möglicherweise nicht die komplette ausgewählte Information gesendet werden kann. ‚Ego‘ kann dann nur auf eine nichtkomplette Information antworten und auch diese Information kann vielleicht nicht umfassend gesendet werden. Das kann zur Folge haben, dass sich ‚alter‘ und ‚ego‘ missverstehen und dadurch der inhaltliche Austausch nicht erfolgreich ist. Für die Anschlusskommunikation und die Systemerhaltung sind Irritationen der Schlüssel, dennoch kann das für die einzelnen Geschwister zur Folge haben, dass sie sich voneinander entfernen, weil sie sich un- und missverstanden fühlen. Informationen können nicht vollständig an den ‚Empfänger‘ gelangen und deshalb kann auch nicht erwartungsgemäß darauf reagiert werden.

Diese veränderte Kommunikation kann für die Geschwister aber eine Neupositionierung innerhalb der Familie ermöglichen. Denn durch den Auszug ist möglicherweise eine ‚Rolle‘ im familiären Geschehen vakant und ein anderes Geschwisterkind kann sich diese zu Eigen machen. So kann nach dem Auszug des kreativen Kindes, nun ein jüngeres Geschwister an verschiedenen Stellen seine Kreativität einsetzen. Dabei lernt nicht nur es selbst seine Fähigkeiten besser kennen, sondern auch die Eltern und die übrigen Geschwister erfahren Etwas neues, was vorher im Schatten des ältesten Kindes vielleicht nicht zum Vorschein kommen konnte. Oder das zweite Kind erhält im Alltagsgeschehen nun die Aufgabe des Ältesten und sieht sich vor neue Rechte, aber auch vor neue Pflichten gestellt.

²⁵³ Lohrmann (2009) o.S.

²⁵⁴ Emoticons sind kleine Piktogramme, die in E-Mails oder beim Chat benutzt werden, um Emotionen auszudrücken (abkuerzungen.de (o.A.) Emoticons o.S.)

Hatte das erstgeborene Kind eine elternähnliche Rolle inne, weil ein oder beide Elternteile ihrer Funktion nicht ausreichend nachkommen konnten, kann der Auszug bedeuten, dass jüngere Geschwister sich in der neuen Situation verlassen und auch überfordert fühlen. Gefühle ‚im Stich gelassen‘ oder verlassen worden zu sein, können auch entstehen, wenn ältere Geschwister als horizontale Unterstützung in Bereichen der Freizeit oder auch Schule wahrgenommen wurden. Probleme bei Hausaufgaben, mit Freundschaften oder bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben müssen von den jüngeren Geschwistern fortan alleine bewältigt werden. Ältere Geschwister können dabei noch als Vorbild in der Ferne dienen. Vorwürfe und Enttäuschung auf Grund des Verlassens des Familienhaushalts gegenüber dem Ältesten können zweifellos die Beziehung belasten.

Gleichzeitig ist es wiederum eine Möglichkeit für die jüngeren Geschwister, ihre Kompetenzen und Fähigkeiten weiterzuentwickeln und damit einen Entwicklungsschritt zu erreichen. Die räumliche Distanz ermöglicht den Geschwistern eine unabhängige Entwicklung der eigenen Identitäten. Sie können Interessen und Beschäftigungen nachgehen, ohne eine direkte Rückmeldung voneinander zu erfahren. Der Ausgezogene und auch die zurückgebliebenen Geschwister holen sich Selbstbestätigung mehr oder weniger außerhalb der Herkunftsfamilie.²⁵⁵ Die Identifikation miteinander oder Abgrenzung voneinander ist in manchen Bereichen immer noch möglich, aber da sich die Geschwister nicht mehr jeden Tag sehen und daher nicht ständig aufeinander reagieren können (und dadurch sowohl positive als auch negative Bestärkung entfallen), ist es den Geschwistern möglich, unabhängig und ‚unbemerkt‘ Charaktereigenschaften, Verhaltensweisen und Interessen zu entwickeln. Diese neuen Identitäten können sie dann beim nächsten intensiven Kontakt gegenseitig kennenlernen. Allerdings kann diese unabhängige Entwicklung eine emotionale Entfernung der Geschwister mit sich bringen. Die unbekannteren Identitäten können im Gegensatz zum gewohnten verinnerlichteten Bild über das Geschwister stehen und somit zu Irritationen in der Kommunikation führen.

Gleichzeitig kann aus der veränderten Kommunikation auch resultieren, dass die direkte Konkurrenz innerhalb des Familienalltags zwischen dem Ausgezogenen und den/ dem ‚übrigen‘ Geschwistern nicht mehr in gewohnter Form möglich ist und deshalb möglicherweise abschwächt. Streitigkeiten um das letzte Kuchenstück oder wer als erstes ins Badezimmer darf, gehören nicht mehr zum Alltag zwischen dem Ältesten und den/dem

²⁵⁵ Vgl. Frick (2006) Seite 273

„übrigen“ Geschwister/n. Um die elterliche Aufmerksamkeit wird zukünftig auch nicht mehr direkt konkurriert. Schließlich widmen sich Eltern fortan dem ältesten Kind ebenso nur in ausgewählten Situationen, zum Beispiel am Telefon oder wenn es zu Besuch kommt. Die meiste Zeit im veränderten häuslichen Familiensystem kommen die „übrigen“ Geschwister in den Genuss der elterlichen Aufmerksamkeit.

Dennoch können Eltern das erstgeborene Kind weiterhin als Vorbild für die „übrigen“ Kinder proklamieren. Dadurch ist es den Geschwistern nicht möglich, nach dem Auszug des Ältesten aus eingeübten Rollen herauszutreten. Gerade dann, wenn Eltern ihre Kinder immer wieder miteinander vergleichen und dabei die Leistungen und das Verhalten des Ältesten als Maßstab nutzen, bleibt die Geschwisterkonkurrenz bestehen. Es kann dazu führen, dass Gefühle der Ungerechtigkeit oder auch Neid und Eifersucht nicht direkt am Ältesten „abreagiert“ werden können, sondern dass sie „aufgespart“ werden und erst bei einem Besuch des Erstgeborenen und ohne Zusammenhang für diesen plötzlich ausbrechen. Dieses Verhalten kann zur Folge haben, dass Geschwister sich nach dem Auszug zunächst einmal entfernen, um dem elterlichen Vergleichen aber auch Konflikten aus dem Weg zu gehen.

Andererseits können sich Geschwister nach dem Auszug auch vermissen,²⁵⁶ denn die gewohnte Intimität, das Sprechen miteinander über Gefühle, Wünsche, Probleme und Träume als auch das Teilen gemeinsamer Interessen oder andere Freizeitbeschäftigungen sind nun nicht mehr möglich, indem sich die Geschwister lediglich in einem Zimmer des Familienhaushaltes treffen. Gespräche und Treffen müssen zukünftig geplant werden, damit sie sowohl in den Alltag des Ältesten, welcher gerade am Anfang des selbstständigen Wohnens möglicherweise viele Aufgaben zu bewältigen hat, und in den Alltag der zurückgebliebenen Geschwister eingeordnet werden können.

Bei diesen Treffen, zwischen denen möglicherweise längere Zeitspannen liegen, lernen Geschwister neue Charakterzüge aneinander kennen. An dieser Stelle gilt es, die neue, teilweise unbekannte Identität des jeweiligen Geschwisters in die eigene Identitätsentwicklung zu reintegrieren, um die Intimität der gemeinsam erlebten Kindheit weiterzuführen. Geschieht dies nicht oder nur mangelhaft, verlieren sich Geschwister aus den Augen und die Beziehung verläuft sich zunächst.²⁵⁷ Es muss also ein neues Kennen-

²⁵⁶ Vgl. Brock (2010b) Seite 312

²⁵⁷ Vgl. Sohni (2011) Seite 82

lernen stattfinden, um die Geschwisterbeziehung dort weiterzuführen, wo sie durch den Auszug verändert wurde. Um diese Begegnung der Geschwister ebenbürtig zu gestalten, müssen die starren Kindheitsrollen, die den Geschwistern zugeordnet wurden bzw. die sie sich selbst suchten, aufgegeben werden.²⁵⁸ Regelmäßige Kontakte unterstützen das ‚Neu-Kennenlernen‘. Gleichzeitig kann es bei häufigen Kontakten auch dazu führen, dass alte Rollenmuster erhalten bleiben.

Generell beeinflussen die Geschwisterkonstellation, die Eltern, das jeweilige soziale Umfeld und die Persönlichkeit der Geschwister auch weiterhin die Beziehung untereinander. Auch das Bild, welches Geschwister im Laufe der gemeinsam erlebten Kindheit und Jugend durch persönliche Erfahrungen, Einschätzungen, Wünsche und Fantasien voneinander entwickelt haben, beeinflusst die Geschwisterbeziehung im weiteren Leben.²⁵⁹

²⁵⁸ Vgl. Frick (2006) Seite 274

²⁵⁹ Vgl. Ley (2001) Seite 40 zitiert nach Frick (2006) Seite 274

6 Fazit

Geschwister verbringen viele Jahre ihres Lebens gemeinsam. Dabei streiten, spielen, lachen, weinen und lernen sie von- und miteinander. Sie können durch die vielfältigen Kommunikations- und Interaktionsmöglichkeiten als intergenerationale Ressource für die individuelle Sozialisation gezählt werden.²⁶⁰ Alle Einflüsse, die auf das System ‚Familie‘ einwirken, haben auch einen Effekt auf das System ‚Geschwister‘ und damit auch auf die Geschwisterbeziehungen. Sobald sich eine Systemumwelt verändert, reagiert das System entsprechend darauf. Auch die Geschwisterkonstellation und die Einstellungen der Eltern gegenüber ihren Kindern formen die Beziehung mit. Jede dieser Faktoren trägt dazu bei, dass keine Geschwisterbeziehung der anderen gleicht. Geschwisterbeziehungen, wie auch Familien, können sich aufgrund der systemeigenen Kommunikation nur in ihrer Grundstruktur ähneln, aber nie identisch vorhanden sein.

Innerhalb des Familiensystems und auch im Subsystem ‚Geschwister‘ entstehen durch die gemeinsame Beziehungsgeschichte Erwartungen an das zukünftige Verhalten. Im Rahmen dessen können Familienmitglieder auch spezielle, mitunter vielleicht selbstgewählte, feste Rollenzuschreibungen erhalten. Diese dienen der Systemerhaltung und der Erhaltung bzw. Erreichung einer gewissen Balance. Die Erwartungen an den Rahmen zukünftiger Handlungen erleichtert und beschleunigt Kommunikationsabläufe. So müssen sich die einzelnen „[...] informationsverarbeitenden Prozessoren[...]“²⁶¹ nicht bei jeder Kommunikation erst aufeinander einstellen. Durch vorangegangene Kommunikation sind bestimmte Grundhaltungen bereits bekannt. Dennoch können Erwartungen an das Verhalten des Gegenübers die Geschwisterkommunikation einschränken, da Veränderungen in der Haltung erst nach erneuten zahlreichen Kommunikationsketten möglich sind, sofern das Gegenüber diese Neuerungen in sein vorhandenes Bild vom Anderen integriert. Geschieht dies nicht, kann es dazu führen, dass eine Person eine Rolle innehat, die sie in ihrem Ausdruck und ihrer Persönlichkeit einschränkt, weil sie andere oder neue Charaktereigenschaften nicht zeigen darf.

Mit dem Verlassen des Elternhauses beginnt nicht nur für den ausziehenden jungen Menschen ein neuer Lebensabschnitt. Jedes Familienmitglied muss sich an die geänderte Systemstruktur gewöhnen und neue Kommunikationswege erschließen, um die

²⁶⁰ Vgl. Seiffge-Krenke (2009) Seite 239

²⁶¹ Berghaus (2003) Seite 70

Familienbeziehungen aufrecht zu erhalten und den Umständen entsprechend gestalten zu können. Mit dem Auszug werden alle Beziehungen in ihrer Art verändert. Die Beziehungsgeschichte dient dabei als unveränderbare Grundlage. Das ‚Vorher‘ hat jeder Beziehungspartner individuell verinnerlicht und verknüpft damit Erwartungen an die zukünftigen Handlungen. Jedoch kann die Kommunikation nicht in gewohnten Abläufen stattfinden. Durch die räumliche Distanz müssen neue Mittelungswege gesucht werden. Dieser Prozess kann sich mitunter schwierig gestalten, denn der Ausgezogene entwickelt in seinen neuen Systemen (Wohn-/Hausgemeinschaft, Ausbildungs-/Studienplatz,...) neue Fähigkeiten und damit seine Identität weiter. Aber auch die Geschwister verändern ihre Kommunikationsart, denn das Familiensystem strukturiert sich neu und beeinflusst dabei auch die ‚zurückgelassenen‘ Geschwister. Durch den Auszug können bekannte Kommunikationsmuster in der Grundstruktur erhalten bleiben und Erwartungen an ‚alte‘ Kommunikationsmuster enthalten; dennoch entstehen neue Kommunikationswege. Dies kann einerseits eine Bereicherung für die Geschwisterbeziehung sein, da nun zwei unterschiedliche Perspektiven ausgetauscht werden, andererseits aber auch zu Irritationen führen, weil das einstige gemeinsame Thema plötzlich scheinbar nicht mehr auf die gleiche Art und Weise geteilt werden kann. Gleichzeitig kann ein Festhalten von alten Strukturen die Beziehung negativ beeinflussen.

Insgesamt bewirkt der Auszug eine weitere Veränderung der Geschwisterbeziehung. Diese verändert sich bereits im Laufe der Kindheit immer wieder in ihrer Ausgestaltung. Aufgrund „[...] der räumlichen Nähe und des zeitlich nahezu unbegrenzten Zusammenseins der Geschwister mit dem ständigen Austausch von Abenteuer und gemeinsamen Spiel in den ersten Lebensjahren [...] [wird] ein enges Zusammengehörigkeitsgefühl in der gesamten Kindheit [geschaffen].“²⁶² In der Pubertät entfernen sich Geschwister, um ihre eigene Identität unverwechselbar und einmalig gestalten zu können, indem sie sich stärker den Peers zuwenden. In einem interaktiven Prozess von Abgrenzung und Aneinander annähern, entstehen die Geschwisteridentitäten. Immer in Hinblick darauf, dass sie in vielen Fällen um die Gunst der Eltern konkurrieren, versuchen sie manchmal gerade

²⁶² Petri (2012) Seite 29

die Unterschiede oder die Gemeinsamkeiten herauszustellen.²⁶³ Konkurrenz kann deshalb als Basis für Autonomie und Individuation der Geschwister verstanden werden.²⁶⁴

Der Auszug des ältesten Kindes, besonders, wenn dieses sehr stark als lehrende, leitende, unterstützende und beschützende Person gegenüber den Geschwistern aufgetreten ist, bringt einen Entwicklungsanschub für alle Beteiligten des Geschwistersystems. Die jüngeren Geschwister lernen nun Dinge allein und ohne direkte Hilfe durch das älteste Geschwister auszuprobieren und müssen Wege alleine gehen. Diese Selbstwirksamkeitserfahrungen stärken ihr Selbstvertrauen und bringen sie auf dem Weg zu einem selbstständigen individuellen Menschen weiter. Ebenso lernt das älteste Kind, dass seine jüngeren Geschwister auch ohne sein Zutun erfolgreich handeln können und dass es selbst nicht vollkommen unersetzlich ist, auch wenn diese Erfahrung anfangs möglicherweise schwer zu ertragen ist. Die Ablösung von Geschwistern ist ebenso wichtig wie die Ablösung von den Eltern, um unabhängig und selbstständig ins Erwachsenenleben starten zu können. Die Erfahrungen der Kindheit und Jugend gestalten die Geschwisteridentität des Einzelnen und wirken als ein Kernbereich der jeweiligen Persönlichkeit in das Erwachsenenleben hinein.

An dieser Stelle konnte nur ein Ausschnitt aus den wechselseitigen Beziehungsgeflechten von Geschwistern dargestellt werden. Besonderheiten zwischen Zwillingen, Geschwistern in Patchwork- und Pflegefamilien oder auch bei Geschwistern mit chronischen Krankheiten oder Behinderung konnten nicht aufgegriffen werden. Aufgrund der kaum vorhandenen Forschungslage zur Geschwisterthematik konnten zur Veränderung der Geschwisterbeziehung nach dem Auszug des ältesten Kindes nur Hypothesen aufgestellt werden. Jede Geschwisterbeziehung ist aufgrund der einzigartigen Kommunikation einmalig und es lässt sich nicht pauschal festlegen, wie sich die Veränderung des Geschwistersystems auf die jeweiligen Beziehungen auswirkt. Tendenzen der jeweiligen Faktoren in der Kindheit und Jugend wurden häufig auf Grundlage von retrospektiven Analysen ermittelt.²⁶⁵ Die Geschwisterforschung steht demzufolge zum Einen vor der Herausforderung die Komplexität der Geschwisterdynamiken als auch die Bedeutung und die Beeinflussung für die emotionale, psychische, soziale und kognitive Entwicklung genauer zu erforschen. Zwei-

²⁶³ Vgl. Sohni (2011) Seite 52

²⁶⁴ Vgl. Frick (2006) Seite 190

²⁶⁵ Brock (2006) Seite 1

tens muss sie sich noch mit Methoden der Kindheitsforschung,²⁶⁶ bei welcher die Forschung mit Kindern im Vordergrund steht, auseinandersetzen bzw. gängige Methoden der empirischen Forschung kindgemäß ‚übersetzen‘. Gerade die Kindheitswissenschaften eignen sich als interdisziplinäre Wissenschaft dazu, die Geschwisterthematik in ihrer Vielseitigkeit und vielfältigen Beeinflussung ganzheitlich zu untersuchen. Geschwister unterschiedlicher Altersstufen sollten bei sämtlichen Forschungen als Partner der Wissenschaftler operieren, um ein situationsorientiertes und umfassendes Bild von Geschwisterbeziehungen im Laufe des Lebens zu ermitteln.

²⁶⁶ Vgl. Bamler, Werner, Wustmann (2010) Seite 35

7 Literaturverzeichnis

50 Klassiker der Soziologie (o.A.) Biografie Niklas Luhmann, erreichbar unter: <http://www-classic.uni-graz.at/sozwww/agsoe/lexikon/klassiker/luhmann/26bio.htm> (letzter Zugriff: 26.07.2013, 16:35Uhr)

Abkuerzungen.de (o.A.) Emoticons, erreichbar unter: <http://www.abkuerzungen.de/imprint.php?language=de&style=standard> (letzter Zugriff: 14.08.2013, 10:56Uhr)

Adler, Alfred (o.A.) dibb.de Biografien, Alfred Adler; erreichbar unter: <http://www.dibb.de/adler-individualpsychologie.php> (letzter Zugriff: 24.07.2013, 13:47Uhr)

Alanen, L. (2005) Kindheit als generationales Konzept. In H. Hengst & H. Zeiher (Hrsg.), Kindheit soziologisch VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, (S. 65-81)

Asendorpf, Jens; Banse, Rainer (2000) Psychologie der Beziehung; Verlag Hans Huber, Bern

Bamler, Vera; Werner, Jilian; Wustmann, Cornelia (2010) Lehrbuch Kindheitsforschung – Grundlagen, Zugänge und Methoden, Juventa Verlag Weinheim und München

Berghaus, Margot (2003) Luhmann leicht gemacht – Eine Einführung in die Systemtheorie; Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln

Brock, Inés (2006) Bereicherung familiärer Beziehungen durch Geschwister; Gesundheit Berlin (Hrsg.) (2007) Dokumentation 12. bundesweiter Kongress Armut und Gesundheit, Berlin (erreichbar unter: <http://www.gesundheitberlin.de/download/Brock.pdf>, letzter Zugriff: 20.08.2013, 12:01Uhr)

Brock, Inés (2009) „Volle Kraft voraus.“ Geschwister als Ressource in Mehrkindfamilien In: Geene, Raimund; Gold, Carola (Hrsg.) Kinderarmut und Kindergesundheit, Verlag Hans Huber, Seite 24 – 34

Brock, Inés (2010a) Geschwister sind unersetzlich In: neue gespräche. Partnerschaft-Ehe-Familie Heft 6/2010 Lebenslänglich: Geschwister S. 11-13

Brock, Inés (2010b) Geschwister und ihr Einfluss auf die Entwicklung von sozialer und emotionaler Kompetenz In: Familiendynamik 4/2010, Systemische Praxis und Forschung S.310-317

Brock, Inés (2011) Familienstudien mit Geschwistern – Qualitative Fallstudien unter Einbeziehung von Kinderdiagnostik; Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG Münster

Brock, Inés (2012a) Kinder lernen viel mehr von Geschwistern als von Eltern In: Katholisches Sonntagsblatt vom 22.5.12, S. 34-35

Brock, Inés (2012b) Mit der Geburt fängt alles an – Wirkungen von Geschwisterschaft für Eltern und Kinder in Mehrkindfamilien In: Frühe Kindheit 02/2012, S. 20-27

Bugelnig-Reiter, Bernadette (2008) Geschwisterbeziehung in verschiedenen Lebensabschnitten aus systemisch-therapeutischer Sicht In: Systemische Notizen 02/08 Seite 12 - 22; erreichbar unter: http://www.la-sf.at/la-sf/upload/pdf/2008-02-03_Bugelnig.pdf (letzter Zugriff: 23.07.2013; 19:43Uhr)

Bundesministerium für Justiz (2013) Gesetze im Internet, Grundgesetz erreichbar unter: http://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_6.html (letzter Zugriff: 17.08.2013, 11:48Uhr)

Die Welt (04.04.2012) Klammernde Eltern und ihre "Tyrannei der Intimität" ;Axel Springer AG 2013, Berlin

Dienel, Christiane (2007) Bevölkerungspolitik in Deutschland; Institut für Weltbevölkerung und globale Entwicklung, Berlin

Duden online (2013) Das Geschwister, erreichbar unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Geschwister> (letzter Zugriff: 09.09.2013, 12:02Uhr)

Duden online (2013) Das Kind, erreichbar unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Kind> (letzter Zugriff: 09.09.2013, 12:00Uhr)

Duden online (2013) Eltern, erreichbar unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Eltern> (letzter Zugriff: 09.09.2013, 12:03Uhr) und **Duden online** (2013) Elter, erreichbar unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Elter> (letzter Zugriff:09.09.2013, 12:04Uhr)

Ecarius, Jutta (Hrsg.) (2007) Handbuch Familie, VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden

Erler, Michael (2003) Systemische Familienarbeit – Eine Einführung; Juventa Verlag, Weinheim und München

Familien – Wegweiser (2012) Familie und Alltag, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; erreichbar unter: <http://www.familien->

wegweiser.de/wegweiser/stichwortverzeichnis,did=186894.html (letzter Zugriff: 30.07.2013, 14:51Uhr)

Fend, Helmut (2005, Nachdruck der 3., durchgesehenen Auflage 2003) Entwicklungspsychologie des Jugendalters, VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden

Frick, Jürg (2004, 1. Auflage) Ich mag dich – du nervst mich! – Geschwister und ihre Bedeutung für das Leben; Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern

Frick, Jürg (2006, 2. überarbeitete und ergänzte Auflage) Ich mag dich – du nervst mich! – Geschwister und ihre Bedeutung für das Leben; Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern

Frick, Jürg (2009, 3. überarbeitete und ergänzte Auflage) Ich mag dich – du nervst mich! – Geschwister und ihre Bedeutung für das Leben; Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern

Geene, Raimung (2010) Unterschätzte Gefahr In: Die Kinder nicht vergessen, Selbsthilfe für Suchtbelastete Familien, Konzepte, Projekte, Ergebnisse; Gesundheit und Gesellschaft Spezial 12/10, 13. Jahrgang, KomPart-Verlag, Berlin

Gloger-Tippelt, Gabriele (o.A.) Eltern-Kind- und Geschwisterbeziehungen In: Ecarius, Jutta (Hrsg.) (2007) Handbuch Familie, VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden Seite 157 – 178

Grgic, Mariana & Holzmayer, Michael (2012) Zwischen Fußball und Facebook – Jugendliche sind vielseitig interessiert. Über die Aktivitäten der Generation 2.0 Seite 18 – 21 In: DJI Impulse - Das Bulletin des Deutschen Jugendinstituts Nr. 99 (Ausgabe 3/2012) Lebenswelten Jugendlicher – Freunde, Schule, Job: Was die Jugend heute bewegt; Deutsches Jugendinstitut e.V., München

Heitkötter, Martina; Jurczyk, Karin; Lange, Andreas; Meier-Gräwe, Uta (Hrsg.) (2009) Zeit für Beziehungen? – Zeit und Zeitpolitik für Familien, Verlag Barbara Budrich, Opladen & Farmington Hills, MI

Hill, Paul B.; Kopp, Johannes (2006, 4. überarbeitete Auflage) Familiensoziologie – Grundlagen und theoretische Perspektiven; VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden

Hochschullogo: http://www.gunter-geithner.de/tl_files/content/news/hochschule_magdeburg-stendal.jpg (26.07.2013, 14:34Uhr)

- Hofer, Manfred; Wild, Elke; Noack, Peter** (2002 , 2. Vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage) Lehrbuch Familienbeziehungen – Eltern und Kinder in der Entwicklung, Hogrefe Verlag, Göttingen
- Hohm, Hans-Jürgen** (2000) soziale Systeme, Kommunikation, Mensch – Eine Einführung in soziologische Systemtheorie, Grundlagentexte Soziale Berufe, Juventa Verlag Weinheim und München
- Hurrelmann, Klaus; Unverzagt, Gerlinde** (1998, 4.Auflage) Kinder stark machen für das Leben – Herzenswärme, Freiräume und klare Regel; Verlag Herder, Freiburg im Breisgau
- Huschke-Rhein, Rolf** (2003)Einführung in die systemische und konstruktivistische Pädagogik – Beratung – Systemanalyse – Selbstorganisation; Beltz Verlag, Weinheim
- Kast, Verena** (1991) Loslassen und sich selber finden – Die Ablösung von den Kindern; Verlag Herder, Freiburg im Breisgau
- Kasten, Hartmut** (2003, 5. Auflage) Geschwister – Vorbilder, Rivalen, Vertraute; Ernst Reinhardt Verlag, München
- Kasten, Hartmut** (2004) Der aktuelle Stand der Geschwisterforschung In: Familienhandbuch erreichbar unter: <http://www.familienhandbuch.de/cms/Familienforschung-Geschwister.pdf> (letzter Zugriff: 24.07.2013, 14:49Uhr)
- Klosinski, Gunther** (Hrsg.) (2000) Verschwistert mit Leib und Seele – Geschwisterbeziehungen gestern-heute-morgen; Attempo Verlag, Tübingen
- Krieger, David J.** (1998) Einführung in die allgemeine Systemtheorie; Wilhelm Fink Verlag GmbH & Co. KG, München
- Lempp, Reinhart** (o.A.) Geschwisterbeziehungen in der Forschung In: Klosinski, Gunther (Hrsg.) (2000) Verschwistert mit Leib und Seele – Geschwisterbeziehungen gestern-heute-morgen; Attempo Verlag, Tübingen, Seite 220 - 232
- Ley, Katharina** (2005) Wenn sich eine Familie findet, Vadenhoeck & Ruprecht (erreichbar unter:http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2013/4604/pdf/54.200510_4_46043.pdf_new.pdf (letzter Zugriff: 14.08.2013, 12:04Uhr)
- Liebsch, Katharina** (Hrsg.) (2012) Jugendsoziologie – Über Adoleszente, Teenager und neue Generationen; Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München

Liegle, Ludwig (2000) Geschwisterbeziehungen und ihre erzieherische Bedeutung In: Lange, Andreas; Lauterbach, Wolfgang (Hrsg) Kinder in Familie und Gesellschaft zu Beginn des 21sten Jahrhunderts, Lucius und Lucius, Stuttgart

Lohrmann, Julia (2009) Körpersprache; Planet Wissen, WDR / SWR / BR-alpha 2013
http://www.planet-wissen.de/kultur_medien/kommunikation/koerpersprache/ (letzter Zugriff: 16.08.2013, 15:21Uhr)

Lüscher, Kurt; Liegle, Ludwig (2003) Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft, UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz

Mansfeld, Cornelia (o.A.) Gruppen In: Scherr, Albert (Hrsg.) (2006) Soziologische Basics – Eine Einführung für Pädagogen und Pädagoginnen; VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden Seite 62 - 66

Marx, Rita (2011) Familien und Familienbeziehungen – Grundlagenwissen für Soziale Arbeit, Beltz Juventa, Weinheim und Basel

Menschen hautnah (Ausstrahlung am 30.08.2012) Das leere Nest; WDR 2010 erreichbar unter: <http://www.wdr.de/tv/menschenhautnah/sendungsbeitraege/2012/0830/liebesleben10.jsp> (letzter Zugriff: 11.08.2013, 12:56Uhr)

Nave-Herz, Rosemarie (2006, 2. Auflage) Ehe- und Familiensoziologie – Eine Einführung in Geschichte, theoretische Ansätze und empirische Befunde, Juventa Verlag Weinheim und München

Nave-Herz, Rosemarie (2012, 5. überarbeitete Auflage) Familie heute – Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt

neu/dpa (2013) In: Badische Zeitung (20.02.2013) Mehr Rechte für Homosexuelle – Verfassungsgericht weitet die Möglichkeit für Adoption aus, Freiburger Druck GmbH & Co.KG, Freiburg; erreichbar unter: <http://www.badische-zeitung.de/deutschland-1/mehr-rechte-fuer-homosexuelle--69287738.html> (letzter Zugriff: 26.07.2013, 13:41Uhr)

Noschese, Sara (o.A.) Systemisch Denken; erreichbar unter: http://portal.herder-gymnasium-minden.de/cms/index2.php?option=com_content&do_pdf=1&id=540 (letzter Zugriff: 05.07.2013 10:27Uhr)

Papastefanou, Christiane (2006) Ablösung im Erleben junger Erwachsener aus verschiedenen Familienstrukturen In: ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 26. Jahrgang/

Heft 1/ 2006, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt am Main, Seite 23 - 35

Papastefanou, Christiane (o.A.) Die Erweiterung der Familienbeziehungen und die Geschwisterbeziehung In: Hofer, Manfred; Wild, Elke; Noack, Peter (2002 , 2. Vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage) Lehrbuch Familienbeziehungen – Eltern und Kinder in der Entwicklung, Hogrefe Verlag, Göttingen, Seite 192 - 215

Perel, Esther (2009) Wenn die Dreisamkeit die Zweisamkeit bedroht: Bedeutet Elternschaft zwangsläufig das Ende für die romantische Liebe? In: Forum Sexualaufklärung und Familienplanung, Ausgabe 2/2009 (2009) Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln

Petri, Horst (2012) Geschwisterbeziehungen im Wandel – Wie sich Lebensalter und Familienkonstellation auf das Verhältnis zwischen Geschwistern auswirken, Seite 28 - 30 In: DJI Impulse – Das Bulletin des Deutschen Jugendinstituts Nr. 97 (Ausgabe 1/2012) Kinder und Jugendliche im Generationengefüge – Lebenslagen, Beziehungen, Übergänge; Deutsches Jugendinstitut e.V., München

Pötzsch, Olga (Februar 2012) Geburtenfolge und Geburtenabstand – neue Daten und Befunde, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden; erreichbar unter:
https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Bevoelkerung/GeburtenfolgeGeburtenabstand.pdf?__blob=publicationFile (letzter Zugriff: 09.09.2013 11:42Uhr)

Rathsmann-Sponsel, Irmgard & Sponsel, Rudolf (letzte Änderung 26.01.2013) Fachbiografie Walter Toman, Internet Publikation für Allgemeine und Integrative Psychotherapie, erreichbar unter:
<http://www.sgip.org/lit/tomanb.htm> (letzter Zugriff: 24.07.2013, 13:43Uhr)

Ritscher, Wolf (2007) Soziale Arbeit: systemisch – Ein Konzept und seine Anwendung; Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

Sachs, Michael (Hrsg.) (2003) Grundgesetz Kommentar, Beck, München

Schäfers, Bernhard; Scherr, Albert (2005, 8., umfassend aktualisierte und überarbeitete Auflage) Jugendsoziologie – Einführung in Grundlagen und Theorien; VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden

Scherr, Albert (Hrsg.) (2006) Soziologische Basics – Eine Einführung für Pädagogen und Pädagoginnen; VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden

Schmidt-Denter, Ulrich (1996, 3.korrigierte und aktualisierte Auflage) Soziale Entwicklung – Ein Lehrbuch über soziale Beziehungen im Laufe des menschlichen Lebens, Beltz Psychologie – Verlags – Union, Weinheim

Schneewind, Klaus A. (1999) Familienpsychologie; Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, Berlin, Köln

Seiffge-Krenke, Inge (2009) Psychotherapie und Entwicklungspsychologie - Beziehungen: Herausforderungen – Ressourcen – Risiken; Springer Medizin Verlag, Heidelberg

Siegert, Almut (2009) Wenn Kinder ausziehen, In: Für Sie Ausgabe 21/2009, erreichbar unter: <http://www.fuersie.de/psychologie/familie/artikel/warum-wir-kinder-so-ungern-loslassen> (11.08.2013, 13:14Uhr)

Sohni, Hans (2011) Geschwisterdynamik; Psychosozial – Verlag, Gießen

Stangl, Werner (2011) Dyade, Lexikon für Psychologie und Pädagogik, erreichbar unter: <http://lexikon.stangl.eu/1662/dyade/> (letzter Zugriff: 30.07.2013, 14:36Uhr)

Stangl, Werner (2011) Gruppe, Lexikon für Psychologie und Pädagogik, erreichbar unter: <http://lexikon.stangl.eu/4369/gruppe/> (letzter Zugriff: 30.07.2013, 10:52Uhr)

Statistisches Bundesamt (2011) Wie leben Kinder in Deutschland? Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 3.August 2011 in Berlin, Statistisches Bundesamt Wiesbaden Seite 9 erreichbar unter: https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressekonferenzen/2011/Mikro_Kinder/press ebroschuere_kinder.pdf?__blob=publicationFile (letzter Zugriff: 25.07.2013, 16:51Uhr)

Statistisches Bundesamt (2013) Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Haushalte und Familien, Ergebnisse des Mikrozensus 2012; Statistisches Bundesamt, Wiesbaden; erreichbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/HaushalteMikrozensus/HaushalteFamilien2010300127004.pdf?__blob=publicationFile

Statistisches Bundesamt (o.A.) Bevölkerung nach Altersgruppen Deutschland 1950 – 2010 erreichbar unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Indikatoren/LangeReihen/Bevoelkerung/Irbev01.html> letzter Zugriff: 25.07.2013, 16:50Uhr)

Stegmaier, Susanne (o.A.) Grundlagen der Bindungstheorie In: Textor, Martin R. (Hrsg.) Kindergartenpädagogik - Online-Handbuch, erreichbar unter: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1722.html> (letzter Zugriff: 09.09.2013, 13:40Uhr)

Stollreither, Konrad (2004) Verfassung des Freistaates Bayern, Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Überblick Europäische Union mit Sonderteil Bayrischer Landtag; Bayrische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, München

Textor, Martin R. (2004) Der Auszug der Kinder und die Zeit danach In: Fthenakis, Wassilios E.; Textor, Martin R.; Knaurs Handbuch Familie – Alles, was Eltern wissen müssen; Knauer Ratgeber Verlage

Tjaden-Steinhauer, Margarete; Tjaden, Karl Hermann (2001) Gesellschaft von Rom bis Ffm Ungleichverhältnisse in West-Europa und die iberischen Eigenwege; Verlag Winfried Jenior, Kassel

Von Sydow, Kirsten; Beher, Stefan; Retzlaff, Rüdiger; Schweitzer, Jochen (2007) Die Wirksamkeit der Systemischen Therapie/Familietherapie; Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG, Göttingen

Watzlawik, Paul (o.A.) Axiome, erreichbar unter: <http://www.paulwatzlawick.de/axiome.html>
letzte Änderung: Juli 2013 (letzter Zugriff: 24.07.2013, 15:09Uhr)

Weinmann, Julia (2010) Frauen und Männer in verschiedenen Lebensphasen, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden erreichbar unter:
https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/HaushalteMikrozensus/BroschuereFrauenMaenner0010013109001.pdf?__blob=publicationFile (letzter Zugriff: 25.07.2013, 17:56Uhr)

Zuckowski, Rolf (2009) Kinder werden groß; Musik für dich / Polydor, Hamburg

Eidesstattliche Erklärung:

Hiermit versichere ich, dass ich die Arbeit selbstständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und die Stellen der Bachelorarbeit, die im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt aus anderen Werken entnommen wurden, mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

Ort, Datum

Katharina Böhm